

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Paanusch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion und Druckerei: Große Mühlstraße 3, Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frachtlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Injektionsgebühr: die sechspaltige Belegseite 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtzeit Seite 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 276

Nr. 258.

Magdeburg, Freitag den 3. November 1905.

16. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Staatsanwalt und Redakteur.

Die Herren Staatsanwälte werden bekanntlich von einer großen Entrüstung erfaßt, wenn ein angeklagter sozialdemokratischer Redakteur Behauptungen, die in der von ihm geleiteten Zeitung standen, nicht vollkommen beweisen kann. Stünden einem Redakteur solche Hilfsmittel zur Ermittlung der Wahrheit zur Verfügung wie einem Staatsanwalt oder Untersuchungsrichter, so würde es niemals geschehen, daß er Korrespondenzen und Artikel veröffentlicht, für die der Wahrheitsbeweis nicht bis zum letzten Löffelchen zu erbringen ist. Vor allem hat der Staatsanwalt das Recht, den Beklagten selbst zu vernehmen und Zeugen nach Belieben zu laden. Fragt aber ein Redakteur bei der Person an, über die ihm Ungünstiges berichtet wurde, so riskiert er eine Portion Grobheiten. Die Wahrheit erfährt er dabei meistens doch nicht. Auch im Befragen der Zeugen ist er sehr beschränkt. Erstens braucht ihm niemand Auskunft zu geben und zweitens kann jeder sich das „Vergnügen“ machen, ihn anzulügen, während dem Staatsanwalt der Eid und eventuell die Zeugniszwangshaft helfen. Der Staatsanwalt bietet bei seinen Recherchen Gendarmen und Polizei auf, alle Behörden leihen ihm ihre Unterstützung, wenn er sie wünscht, er kann Hausdurchsuchungen anordnen; der Redakteur aber ist allein auf die Gewissenhaftigkeit seiner Gewährsmänner angewiesen.

Ferner hat der Staatsanwalt genügend Zeit zu seiner Arbeit. Daß Angeklagte monatelang in der Untersuchungshaft bleiben müssen, weil der Herr Staatsanwalt mit seiner Nachforschung nicht fertig ist, war schon oft da. In München befindet sich ein des Raubmordes verdächtiges Ehepaar sogar seit mehr als einem Jahr in Untersuchungshaft. Und wenn jemand einen Zivilprozeß, mit dem allerdings ein Staatsanwalt nichts zu tun hat, führt, so muß er lange, oft Jahre hindurch warten, bis die Gerichte die endgültige Entscheidung gefällt haben. Ueber so viel Zeit verfügt ein sozialdemokratischer Redakteur leider nicht. Wird ihm z. B. von vertrauenswürdiger Seite mitgeteilt, daß ein Arbeitgeber oder der Angestellte eines Unternehmers die Arbeiter hart bedrückt, so ist es seine Pflicht, daß er durch eine entsprechende öffentliche Kritik möglichst bald Abhilfe herbeizuführen sucht. Würde er nach der Art eines Staatsanwalts monatelang recherchieren, so zögen die Arbeiter daraus gar keinen Nutzen. Wäre er so langsam, wie die Zivilkammern nur zu oft sind, dann wäre der betreffende Arbeitgeber oder Angestellte schon tot oder die in Betracht kommende Arbeit schon vollendet, wenn der Redakteur mit seiner Kritik anmarschiert käme.

Nehmen wir weiter an, der Redakteur erhalte von einem glaubwürdigen Gewährsmann die Nachricht, daß in einer militärischen Abteilung große Soldatenschindereien sich ereignen, so kann er die Angelegenheit auch nicht monatelang hängen lassen, sondern er muß sie im Interesse der Wühlfäden möglichst rasch an die Öffentlichkeit bringen. Außerdem ist zu bemerken, daß ein sozialdemokratischer Redakteur auch Publizist ist und daher die Aufgabe hat, seine Leser über die Vorkommnisse, die sie interessieren, zu unterrichten. Das Interesse der Leserkreise ist aber nach ihrer Parteilichkeit und ihrem geistigen Horizont sehr verschieden. „Gutgemeinte“ Menschen wünschen zu wissen, wie es auf Sothallen, patriotischen Festen zugeht, sie verschlingen Berichte über Raubmorde usw. mit dem größten Eifer, die Sozialdemokraten aber wollen darüber belehrt werden, wie die Verhältnisse im Lande wirklich liegen.

Die Staatsanwälte entrüsteten sich mit Vorliebe darüber, daß die sozialdemokratische Presse unangenehme Vorgänge aus dem Kreise derer von Bildung und Feingefühl ausweist. Sind dabei Unrichtigkeiten unterlaufen, so steigt der Grimm des Anklagevertreters erheblich über das Durchschmittsmaß. Mit glühender Erlaubnis: Weicht denn die bürgerliche Presse niemals von dem Wade der Wahrheit ab, wenn sie sich mit der Sozialdemokratie beschäftigt? Wer nur halbwegs in den deutschen Verhältnisse weisend, dem ist bekannt, daß auf keine Partei so viel hin- und hergehoben wird wie auf die sozialdemokratische. Sogar die geschwätzigen Schwindelmeister werden mit rührender Ausdauer gegen sie wiederholt. Es sei hier z. B. an das Schloß, das Wolmar angeblich am Baldensee besitzt, an Schwab, Müller am Järscher See, an die erdichtete Auswanderung von Menschenkreuzerinnen durch Singer erinnert. Den Redaktionen der Arbeiterzeitung, die Sozialdemokraten gehen haben ist die Längerkäse Presse besonders gewandt. Erst vor kurzem hat

man davon anlässlich des „Schweineartikels“ der „Münchener Post“ wieder einmal eine hübsche Probe bekommen. Die Scharfmacherblätter suchen die Sozialdemokraten überhaupt als menschengewordene Teufel hinzustellen, die die schwärzesten Pläne haben, während sie in Wirklichkeit nur das geistige und physische Elend aus der Welt schaffen wollen.

Aber wenn jemand auf die Sozialdemokratie losgeschwindelt, daß die Balken sich biegen, so entrüstet sich niemand; im Gegenteil gilt so etwas eher als Verdienst. Bleibt hingegen ein Sozialdemokrat gegenüber einem staatlichen Würdenträger oder einem Unternehmer ohne Erfolg nicht ganz bei der Wahrheit, dann heißt es: er muß brummen!

Ein weiterer beliebter Vorwurf, der von Staatsanwälten gegen sozialdemokratische Redakteure erhoben wird, besteht darin, daß sie nicht zuverlässig seien. Die Herren Staatsanwälte sorgen aber selbst dafür, daß ein sozialdemokratischer Zeitungsleiter sich großer Vorsicht befleißigt, denn die Art und Weise, in der umstürzlerische Preßjünger in den deutschen Gefängnissen behandelt werden, ist nicht verlockend, die Bekanntheit dieser „Besserungsanstalten“ zu suchen. Nach unsrer Erfahrung täten die Staatsanwälte gut, lieber Studien über die Unzuverlässigkeit der bürgerlichen Presse anzustellen. In solchen Zeitungen wird z. B. gar nicht selten die öffentliche Meinung in der unverschämtesten Weise gefälscht; dem Volke wird dabei eine Surrogatstimme angepöbeln, die es nicht im geringsten empfindet. Eine Reihe von diesen Blättern werden von der Großfinanz subventioniert und dienen daher nicht der Deffentlichkeit, sondern nur dem Interesse ihrer Geldgeber. Die einen inszenieren Gesen gegen England, damit dem Volke die „Notwendigkeit“ einer neuen Flottenvermehrung einleuchtet und so den Marine-Hörsprecheren neue Millionen in die Hände zu spielen. Wieder andere verbreiten mit der größten Kälte Telegramme, die lediglich Börsenmanöver unterstützen sollen. Dabei sind solche Depeschen nicht selten so plump erlogen, daß man ihnen ihren wahren Charakter sofort anmerkt. Ramentlich in Kriegszeiten, wo die Börsenspekulation Orgien feiert, wird mit einer Unverschämtheit geschwindelt, die beinahe imponierend ist. Und arbeitet denn die offiziöse Dementiersprache immer verlässlich? Entsprechen die Dementis, die man in der offiziellen Presse liest, alle der Wahrheit? Warum schweigt man z. B. so beharrlich auf die Herausforderung Sardens bezüglich der „Kontopostschüssel“?

Endlich müssen wir noch einen Mann anführen, der den Staatsanwälten, die besonders auf die Sozialdemokratie erboßt sind, gewiß ans Herz gewachsen ist. Wir meinen Bismarck! War denn der „Nationalheros“ immer zuverlässig in seinen Äußerungen? Hat er nicht den Inhalt der Emser Depesche in s Gegen teil unwidrigiert und dann vor dem norddeutschen Reichstag (siehe seine Reden im Juli 1870) das unschuldige Subjunctiv geäußert? Hat er nicht Södel und Nobiling der Sozialdemokratie an die Rockschöße gehängt, um das Sozialistengesetz durchdrücken zu können?

Man könnte solche Fragen über den „Besten aller Deutschen“ noch um ein paar Duzend vermehren, aber die aufgeworfenen genügen, um zu zeigen, daß Bismarck im Sinne der von vielen Staatsanwälten gegen sozialdemokratische Redakteure beliebten Praxis auch nicht immer zuverlässig war. Wobei aber zu betonen ist, daß ein sozialdemokratischer Redakteur es niemals wagen wird, die Dinge so auf den Kopf zu stellen, wie Bismarck es tat, wenn es ihm gerade in den Kram paßte. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 2. November 1905.

Noch zweitausend Mann für Ostafrika!

Als es sich vor einigen Monaten auch in Ostafrika zu regen begann, da erklärten die deutschen Vorkolonisationshörsprecher, daß der Aufstand einen rein lokalen Charakter trage und mit Leichtigkeit zu überwinden sein werde.

Nest meldet der „Berliner Lokal-Anzeiger“, nach dem in den letzten Tagen eingegangenen Bericht des Gouverneurs sei eine Verstärkung der Schutztruppe und der Polizeitruppe um je etwa 1000 Mann auf rund 4200 Mann erforderlich. Die Aufstellung des Nachtrages ist für das Schutzgebiet in Ostafrika werden dem Reichstag bei seinem Zusammenritt vorgelegt werden könne.

Die Woche fängt auf an, jagte der Hannes, als er die Schutztruppe besah. Die Session fängt gut an, wird auch der deutsche Reichstag sagen dürfen. In den neuen Platten- und Aufwendungen gesellt sich neben Südwestafrika nun auch die

ostafrikanische Sozge. Wie lange wird es dauern, und man wird zur „Wahrung der deutschen Waffenehre“ (denn ein anderer Gewinn ist dabei nicht zu erwarten) abermals Hunderte von Millionen in den Sand werfen. —

„General Scharow meldet...“

Man lese ruhig und aufmerksam die folgende Meldung des Oberleutnants von Semern aus Südwestafrika:

Ich bin mit der Abteilung Kopp am Oranjefluß östlich Hartlebestmund (20 Kilometer südöstlich Gomsdrift) auf einen sehr starken Gegner, mindestens 400 Mann, unter Morenga, Morris, Johannes Christian in verschanzter Stellung gestoßen. Es kam zu einem äußerst schweren Kampf, der bis zur Dunkelheit währte. Am Morgen räumte der Feind nach kurzem Feuergefecht seine Stellung und zog in westlicher Richtung ab. Eine Verfolgung war wegen Erschöpfung der Truppen und wegen Proviant- und Munitionsmangel nicht möglich; deshalb waren die Verluste des Feindes nicht festzustellen. Die englische Polizei hat nach Beobachtungen am Südbufer des Oranjeflusses angegeben, daß der Feind starke Verluste gehabt habe; besonders habe die Artillerie gut gewirkt. Unsere Verluste sind die folgenden: drei Offiziere und 18 Mann tot, drei Offiziere und 18 Mann schwer verwundet, 13 Mann leicht verwundet, fünf Mann vermisst... Ich marschiere mit der Abteilung Kopp nach Warmbad, wo ich am 31. einzutreffen gedenke. Die Truppe hat in Ueberwindung außergewöhnlicher Schwierigkeiten und unerhörtester Tapferkeit im Gesecht Großartiges geleistet.

Mit andern Worten heißt das: der Oberleutnant von Semern zieht sich, nachdem seine Mission völlig fehlgeschlagen, mit den Resten seiner aufgeriebenen Truppe (deren Tapferkeit uns zu bestreiten uns ganz fern liegt) nach Warmbad zurück.

16 Tote, 5 Vermisste, 21 Schwerverwundete, 13 Leichtverwundete — das ist ein Gesamtverlust von 55 Mann in einem einzigen Gesecht. Leider wird nur die Zahl des Feindes angegeben, er ist „sehr stark“, mindestens 400 Mann, nicht aber die Zahl der deutschen Truppen, die wir augenblicklich nicht feststellen können, die aber wesentlich geringer gewesen sein muß, da Herr von Semern eine feindliche Abteilung von 400 Mann schon so außerordentlich stark findet. Diese 400 Mann haben unter den Deutschen so furchtbare Arbeit geleistet, daß man weit besser begreift, warum die deutschen Truppen die — „Verfolgung“ des Feindes „aufgegeben“ haben, als warum sie selbst nicht verfolgt worden sind. Der Prozentverlust der Deutschen ist nicht genau feststellbar, er ist aber auf alle Fälle ungeheuer groß.

In der Räumung der Stellung und dem Abzug des Feindes kann unmöglich ein Erfolg gesehen werden, wo es sich um einen Guerillakrieg handelt, in dem der Feind mit Absicht die Taktik fortgesetzter Rücksüge liest und, wie es scheint, sieht er sich weder dabei als die deutschen Truppen mit ihrer Taktik der unmöglichen Verfolgung. Nebenbei gesagt sind Morenga und Morris diejenigen Säuwelinge, deren völlige „Aufreibung“ und „Rucht“ alle Monate in Berliner Ertraktatären ausgerufen wird. Wie man sieht, sind sie noch munter; und von der Abteilung Kopp haben sie nichts mehr zu fürchten.

Das sei jetzt eile. Freunde daran zu haben, haben wir durchaus keine Ursache, obwohl wir als die „Bundesgenossen der Hereros“ ausgeklammert werden. Im Gegenteil betrachten wir den erfolglosen und verlustreichen Kampf — sagen wir es deutlich, die Niederlage am Oranjefluß als einen traurigen Unfall, der dazu benutzt werden wird, neue Forderungen von Gut und Blut an das deutsche arbeitende Volk zu stellen. Man sollte aber lieber wenigstens gerade heraus sagen, wie die Dinge liegen, statt die russische Methode der Kriegsberichterstattung zu üben, die unter der Zwismarke „General Scharow meldet...“ eine wenig heidnische Verhöhnerei in der Weltgeschichte erworben hat. —

Der österreichische Kampf ums Wahlrecht.

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ berichtet: Im großen Saale des Verbandsheims traten die Verbandsmänner aller Wiener Organisationen zusammen, um über die organisatorische Vorbereitung des Wahlrechtskampfes zu beraten. Es sagte sich so, daß diese längst erdachte Vorbereitung sich unmittelbar an die unvermeidliche Wahlrechtsdemonstration anknüpfen sollte. Mehr als 200 Verbandsmänner folgten der Einladung des Organisationskomitees, das aus Mitgliedern der Parteivorwaltung, der Gewerkschaftskomitees, des niederösterreichischen Landes-

ausschusses und der tschechischen Landesregierung besteht. Nach eingehender Berichterstattung und Diskussion wurde einstimmig beschlossen, zunächst am Tage der Parlamentsöffnung in Wien volle Arbeitsruhe ein treten zu lassen. Ob das äußerste Mittel, der Massenstreik, nötig sei, wird der Verlauf des Kampfes lehren. Die Frauen beteiligen sich an der Demonstration wie die Männer.

Der Kongress in Chalons.

Der Magdeburger „Volksstimme“ wird aus Paris geschrieben:

Montag entrollte sich die Debatte über die Wahltaktik, ohne jedoch entschieden zu werden, trotzdem der Kongress noch eine Abend-sitzung hielt, die sich bis gegen Mitternacht hinzog.

In der Vormittagsitzung, der Delory präsidiert, bringt zunächst Leiteisen von der sozialdemokratischen Partei Russlands dem Kongress seine Grüße und gibt unter größter Teilnahme eine Schilderung des Kampfes, den das russische Proletariat ausführt.

Nun beginnt die große Debatte über die Wahltaktik. Zunächst begründet Gachin seinen Antrag, in sämtlichen Wahlkreisen Parteikandidaten aufzustellen. Die Kostenfrage dürfe keine Rolle spielen. Die Partei sei verpflichtet, die Gelegenheit wahrzunehmen, um den Sozialismus in alle Dörfer zu tragen. Bailant, der seinerzeit beantragte, daß die Föderationen beauftragt werden, entsprechend dem Statut die Kandidaten aufzustellen, so daß der Wahlkampf beschränkt bleibt auf die Kreise, in denen Organisationen bestehen, stellt die Frage der Wahl von Kandidaten in zweiter Linie und die Frage der Organisation und der Erziehung der Wählermassen zum Sozialismus in erste Linie. Dies könne nur durch die Organisationen bewerkstelligt werden.

Revelin begründet eine vermittelnde Resolution. Er beruft sich auf Marx, der gleichfalls zwischen der klassischen Oekonomie und den Vorläufern des modernen Sozialismus vermittelt habe. Wir seien Republikaner, weil die Republik unerschütterlich den Kampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat ermöglicht. Er spricht für ein Zusammengehen zwischen dem gerechtfähigsten und politisch organisierten Proletariat.

Willm begründet eine längere Resolution, die den Antrag Gachin genauer präzisiert. Der Wahlkampf müsse im Sinne des reinen Klassenkampfstandpunktes geführt werden.

Lafargue begründet eine Resolution, die das Zusammengehen mit den bürgerlichen Parteien in der Stichwahl nur ausnahmsweise zuläßt.

In der Nachmittagsitzung sprechen eine große Anzahl Redner teils für die eine oder andere Resolution. Da die Debatte nicht erlosch, beschließt der Kongress, eine Abend-sitzung zu halten, in der Jaures, Guesde, Mermans sprechen. Wir kommen morgen eingehender darauf zurück. Sämtliche Resolutionen werden wahr-scheinlich entsprechend einem Antrag von Jaures einer Kommission überwiesen, die eine einheitliche Resolution ausarbeiten soll.

St.

Die russische Revolution.

Wer etwa geglaubt hat, daß Rußland nunmehr ruhige Tage haben werde, nachdem der Schwächling auf dem Zaren-throne ein paar ihm abgeringene Reformen öffentlich ver-publiziert, der irrt sich. Man glaubt in Rußland — mit Recht — nicht an den Willen der Regierung des Zaren, die überkommene Mißwirtschaft zu ändern. Zwischen Witte und Trepow ist offene Feindschaft ausgebrochen, und die Groß-kirchliche wühlt im geheimen weiter gegen den Premier-minister, der ihnen zu „modern“ ist. Nach den letzten Nach-richten soll es ihnen denn auch gelungen sein, den Zaren schon wieder unzufrieden zu machen. Die Reaktionen sollen wieder Ober-hand gewinnen und beschließen haben, die Revolution im Hause zu erlösen.

Möglich, daß das ihr Streben ist. Daß es ihnen nicht gelingen wird, zeigen die Vorgänge im russischen Reich. In dem das Manifest keineswegs die erhoffte Wirkung aus-übte. Zwar der Generalstreik scheint abgelaufen, aber es werden sonst so viele Nachrichten über das Weiterdauern der revolutionären Bewegung mitgeteilt, daß kein Zweifel mehr bestehen kann: das Zurückgehen des Manifests hat keine Wirkung besetzt. Die Revolution ist zu weit fortgeschritten, um sich durch solche Mittel bremzen zu lassen. In Rußland wird ganze Arbeit gemacht, die vielleicht etwas längere Zeit braucht, ihr Ziel zu erreichen, dafür aber auch um so gründ-licher ist.

Letzte Nachrichten.

St. Petersburg, 2. November. Der Eindruck ist ver-schieden hier ein noch sehr beschleunigt. Der Generalstreik hat sich am Montag in der ganzen Stadt ausgebreitet. Die Arbeiter haben sich in die Straßen gestellt und mit Beschlag belegt. Die Polizei hat versucht, die Arbeiter zu verdrängen, aber es ist ihnen nicht gelungen. Die Arbeiter haben sich in die Straßen gestellt und mit Beschlag belegt. Die Polizei hat versucht, die Arbeiter zu verdrängen, aber es ist ihnen nicht gelungen. Die Arbeiter haben sich in die Straßen gestellt und mit Beschlag belegt. Die Polizei hat versucht, die Arbeiter zu verdrängen, aber es ist ihnen nicht gelungen.

St. Petersburg, 2. November. Der Generalstreik hat sich am Montag in der ganzen Stadt ausgebreitet. Die Arbeiter haben sich in die Straßen gestellt und mit Beschlag belegt. Die Polizei hat versucht, die Arbeiter zu verdrängen, aber es ist ihnen nicht gelungen. Die Arbeiter haben sich in die Straßen gestellt und mit Beschlag belegt. Die Polizei hat versucht, die Arbeiter zu verdrängen, aber es ist ihnen nicht gelungen.

Geduld haben wird, und daß die Antwort lautet: „Nein, wir kommen zu spät und fühlen, daß wir zwar hoffen können, das neue Werk zu gutem Ende zu führen, daß uns aber die Ge-lobtheit fehlt. Wir arbeiten im Dunkeln und im Unbekannten.“ Der Korrespondent fügt hinzu: Dieser pessimistische Ton ist das getreue Echo der geheimen Stimmung Wittes. Petersburg bezeugt übrigens über die Demission Pobjedonoszew's mehr Freude als über das Manifest des Zaren.

St. Petersburg, 2. November. Aus Petersburg meldet der „Petit Parisien“, es habe den Anschein, als ob der Ein-fluß Wittes beim Zaren bereits wieder im Sinken begriffen sei und die Reaktionen erneut die Oberhand gewinnen. Graf Witte ließ in einem Interview durch-sagen, daß an eine sofortige Einführung der Reformen nicht gedacht werden könne.

St. Petersburg, 2. November. Die Arbeiter, darunter auch die Eisenbahner, beschließen in einer geistigen Nachbesinnung, den Streik am Freitag mittag einzustellen. Wahrscheinlich gingen die Mittel zu Ende; außerdem ist voraus-zusehen, daß die Regierung nicht weitere Konzessionen machen wird. Was das Scherpersonal betrifft, so hat das Streikkomitee beschlossen, nur jene Seiner sollen die Arbeit wieder aufnehmen, die in Zeitungen arbeiten und die sich künftig von der Oberprüfungs-waltung lösen lassen.

St. Petersburg, 2. November. Der heutige mit Jubel be-gonnene Tag hat traurig geendet. Nachdem abends etwa 450 Ver-haftete freigelassen worden waren, erklärte der Oberpolizeimeister Neuer, daß er den Rest nicht entlassen könne, und beschloß, die Tore zum Rathaus zu schließen. Die durch revolutionäre Heizer an-geregte Volksmenge begann alsbald die Tore zu stürmen und die Fenster zu zertrümmern, um die Gefangenen sämtlich mit Gewalt zu befreien. Darauf ließ der Oberpolizeimeister 200 Kosaken herbeirufen, die alsbald mit Unterstützung von Kuzaren, Manen und einer Batterie gegen das Volk vorgingen. Dabei wurden 16 Personen getötet und 23 schwer verletzt.

St. Petersburg, 2. November. Der „Petit Parisien“ meldet aus Odesa: Seit gestern vormittag 9 Uhr werden ununterbrochen Schüsse geschossen. Die Zahl der Toten beträgt bereits über 100. In vielen Straßen wird aus den Fenstern auf die Demonstranten geschossen.

St. Petersburg, 2. November. Bei einem Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Kosaken gaben die Soldaten mehrere Salven auf die Volksmenge ab. Als eine Deputation, bestehend aus dem Bürgermeister und den Stadträten, den Gouverneur bat, er möge die Gewalttaten des Militärs verhindern, antwortete dieser, er habe kein Manifest des Zaren erhalten; das Kriegsgesetz besetze noch weiter.

St. Petersburg, 2. November. Bei einem Bomben-attentat auf offener Straße wurden 15 Personen getötet und 40 verwundet. An derselben Stelle kam es 10 Minuten später in-folge der Ansammlung der Menschen zu einem Rencontre mit den Truppen, wobei acht Personen durch Gewehr-schüsse seitens der Soldaten getötet wurden.

St. Petersburg, 2. November. Die Lage ist andauernd sehr ernst. Der allgemeine Unmut dehnt sich sogar auf die Polizei aus. Der gesamte Ordnungsdienst wird durch eine Kluft, bestehend aus Studenten und Arbeitern, aufrechterhalten. Die Kaufschreiber sind in Verhaftung genommen. Gestern haben der Gouverneur und der Senat in Gegenwart einer großen Volksmenge offiziell ihre Ämter niedergelegt. Auf allen öffent-lichen Gebäuden ist die russische Flagge durch die finnische ersetzt worden.

St. Petersburg, 2. November. In der Gouvernementsstadt Rinsk töderte Infanterie durch mehrere Salven 40 Intelli-genzangehörige. Darunter der Rechtsanwalt Jennis.

St. Petersburg, 2. November. Aus Riga wird telegraphiert: Auf dem Gut Wierentfeld bei Riga wurde die Besitzerin Kornelia v. Gedenrat ermordet. Heute gab es von Tagesanbruch an Ge-walttaten. Die Massen fürchten vor Volksversammlung und erlangen das Schließen der Kaufhäuser, demokrieren die Häuser und Zunderereien. Studenten organisieren den Sanitätsdienst. Außerhalb der Stadt fand eine Ansammlung von 50 000 Personen statt. Polizei war nicht zu sehen, die ungeheure Erregung rechtfertigt die ernstesten Befürchtungen.

Aus der Parteibewegung.

Erklärung.

In Sachen der früheren „Vorwärts“-Redaktion und Partei-vorstand hat die Parteileitung in Magdeburg wiederholt Beschlüsse ge-faßt, wonach das Vergehen der Redaktion der „Volksstimme“ gegen den Parteivorstand in Berlin nicht gefaßt wird.

Trotzdem legt die Redaktion der „Volksstimme“, entgegen den Beschlüssen der Parteileitung, ihre Polemik gegen den Parteivorstand mit noch größerem Eifer fort und erregt dadurch die Magdeburger Parteigenossen immer mehr.

Der Parteivorstand der Parteigenossen erklärt sich, daß eine Stellung-nahme der Parteileitung zu dieser Angelegenheit erfolgen wird, sobald der Generalsekretär von einer notwendig gewordenen Reise zurückgekehrt ist.

Der Vorsitzende
des Sozialdemokratischen Vereins für Magdeburg
Albert Vater.

Wir danken zu dieser Erklärung, daß uns von wieder-holten Beschlüssen der Parteileitung in dieser Angelegenheit nichts bekannt geworden ist. Nur einmal, am Donnerstag voriger Woche, fand Vorstand, Kommission und Ausschuss auf Ver-anlassung der Redaktion zusammengetreten, um sich schließ-lich zu weiden, welche Haltung die Redaktion der „Volksstimme“ zu dem letzten Beschlüsse einnehmen hat. Diese Konferenz beschloß, die Kritik an der Haltung des Parteivorstandes habe zu ruhen, bis die vom Parteivorstand angekündigte Aufklärungschrift erschienen sei, ein Beschlüsse, den die Redaktion der „Volksstimme“ nicht befolgt hat.

Die Redaktion der „Volksstimme“.

Bei der Stadtverordnetenwahl in Kiel vereinigen die verschiedenen Kandidatenkreise auf ihre Kandidaten rund 4250 Stimmen gegen 240 sozialdemokratische Stimmen. Die Sozialdemo-kraten wählen von ihnen drei im Vorzuge am meisten Stimmen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 2. November 1905.

Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins zu Magdeburg.

Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins zu Magdeburg fand am Montag den 2. November 1905 im Saale-Saal statt. Die Versammlung wurde von 100 Mitgliedern besucht. Der Vorsitzende, Albert Vater, eröffnete die Versammlung mit einem Bericht über die Tätigkeit des Vereins im vergangenen Jahre. Er berichtete über die verschiedenen Veranstaltungen, die der Verein abgehalten hat, und über die finanzielle Lage des Vereins. Er schloß seinen Bericht mit dem Hinweis ab, daß der Verein in der Zukunft noch mehr für die Interessen der Arbeiter einzutreten habe.

Versammlung infamierteren Mitteln der „Volksstimme“ über den Parteitag beschäftigt habe. Die Erklärung lautet:

Die Kommission erklärt sich mit den beiden in Frage kommenden Artikeln nicht einverstanden. Sie ist aber im übrigen mit der Tätigkeit der Redaktion zufrieden und kann deshalb die Verurteilungen des Genossen Vater zu der fraglichen Angelegenheit in der Form nicht billigen.

Dann wird in die Tagesordnung eingetreten. Als erster Redner erhält das Wort

Genosse Viktorius: Redner mundet sich, daß es möglich gewesen ist, daß Verurteilungen getan werden konnten, die dem General-streik ablehnend gegenüberstehen. Das sei bei der historischen Ver-gangenheit der Partei eigentlich unerschließlich. Der Generalstreik müsse einmal kommen. Er würde uns schon von den herrschenden Klassen aufgezogen werden.

Genosse Langanke geht auf die letzten großen Ansperrungen ein. Die Arbeiter müßten Disziplin lernen. Man sagt immer, wir sollen organisieren und agitieren. Gewiß, man soll dabei aber auch nicht vergessen, daß der Enthusiasmus eine große Rolle spielt. Daß wir nicht zu warten brauchen, bis wir starke Organisationen haben zeigt die Revolution in Rußland, wo es keine Organisationen gab.

Das Schlusswort erhält dann Genosse Haupt. Man hat die Generalstreik-Resolution des Parteitages scharf kritisiert. Der Parteitag konnte aber gar nicht anders beschließen. Redner charakterisiert die Stellungnahme der Anarcho-Sozialisten und der sozialdemokratischen „Revisionisten“ zu der Frage des Generalstreiks. Der Parteitag hat den goldenen Mittelweg gewählt. Redner spricht seine Verwunderung darüber aus, daß die Berichterstattung vom Parteitag eine so breite Diskussion über den Generalstreik hervorgerufen habe. Weims hat die Parteitagsergebnisse unvollständig genannt. Es war aber nie ein Parteitag so sachlich als der in Jena. Der Beschluß bezüglich der Manifeste ist zurzeit noch Beschluß des internationalen Arbeiterkongresses. Darin muß auch meine Verwunderung darüber ausgesprochen, daß ein Ge-werkschaftsführer wie Weims sich dagegen wendet. Weims hat die Massenstreik-Resolution überflüssig genannt. Es muß aber doch ein endgültiger Beschluß gefaßt werden. Zwischen den Gewerkschaften und ihrem Kongress in Köln einerseits und der Partei andererseits besteht über-haupt keine Differenz. Redner verliest die Kölner Resolution und meint, daß das inhaltlich daselbe sei, wie das was in Jena beschlossen worden sei. Auch die Gewerkschaften werden gegebenenfalls einen Generalstreik mitmachen. Weims hat erklärt, daß er gegen die Massen-streikresolution gestimmt hätte. Eine solche Erklärung ist ja billig. Es gibt ja Leute, die aus Prinzip gegen alles stimmen. Ob Vater für oder gegen den Massenstreik ist, ist mir nicht recht klar geworden. Zu Anfang seiner Ausführungen war er ja recht radikal. Aber zu Ende derselben änderte sich das. Man muß doch eine abge-schlossene Meinung zum Ausdruck bringen können. Vater schließt sich auf das Urteil einzelner. Man kann aber seinen Autoritäten auch eine ganze Reihe weiterer Autoritäten entgegenstellen.

Vandenberg sagt, Friedberg habe die Diskussion über den Massen-streik erweckt. Wir wollen aber unter keinen Umständen das, was Friedberg will. Im Gegenteil: wir wollen das zu verhindern suchen. Weibel hat in ausgezeichneter Weise gegen Friedberg in Jena polemisiert. Redner verliest die diesbezüglichen Stellen aus Weibels Rede. Friedberg will keinen Finger rühren für die Erhaltung des Parla-mentarismus. Er will den Generalstreik angewandt wissen einzig dazu, die jetzige Gesellschaft aus den Angeln zu heben. Wenn Friedberg so weit geht und sich derartige Erträge vom Generalstreik verspricht, dann werden wir das, was wir mit dem Generalstreik erreichen wollen, nämlich die Erhaltung der politischen Rechte, wohl erst recht erreichen können. Brandes hat mit Recht darauf hingewiesen, daß alle Erwerbslosen der Gewerkschaften durch ein einziges Gesetz, durch den Poststempel illusorisch gemacht werden. Da war es doch notwendig, daß der Parteitag die Generalstreik-Resolution beschließen mußte. Ich habe bei meiner Berichterstattung den größten Nachdruck auf den Passus in der Resolution gelegt, der von Organisation und Agitation spricht. Schon 1900 wurde das Verbindungsverbot der Vereine aufgehoben und erst 1905 schaffen wir uns eine Organisation.

Wir hätten also fünf Jahre nach dem Parteitag ein großes Versehen der Personen, die dafür die moralische Verantwortung zu tragen haben. Selbst wenn wir die Organisationen, d. h. die Grundlagen für den Massenstreik geschaffen haben, dann braucht es doch noch nicht unbeding-tung zum Massenstreik zu kommen. Wenn wir eine Million organi-sierter politischer Kämpfer hätten, so würde das schwerer wiegen als eine gleiche Anzahl Gemeindeführer. Wer politisch organisiert ist, der wird beim Generalstreik für seine Ueberzeugung eintreten, während viele in den Gewerkschaften sind, die aus allen anderen Gründen eher nur nicht aus Ueberzeugung der Gewerkschaft angehören. Die Partei kann die Geburtsstunde einer neuen Zeit sein. Eine bessere Elite-truppe als 1848 die Bürgerlichen haben wir doch jetzt zweifellos. Wir haben die Köpfe zu revolutionieren, und wenn uns erst das gelingt, dann steht die ganze Masse hinter uns. Einen Erfolg der Masse sehen wir ja jetzt auch in Rußland. Freiwillig hat der Zar sein Manifest nicht erlassen. Er ist dazu gezwungen worden. Man kann allerdings niemals von vornherein erklären, daß wir unter allen Umständen niegen werden. Wer dem Parteitag beigewohnt und gesehen hat, wie Leute, die man Ueberwiesenen nennen möchte, für den Generalstreik eingetreten sind, wie v. Elm, der begriff, daß bis auf wenige Teilnehmer der Parteitag sich für den Generalstreik er-klärte. Wenn wir ruhig abwägen zwischen dem, was die Anarcho-Sozialisten und was die Argewerkschaftler wollen, dann werden wir mit dem Parteitagbeschlüsse zufrieden sein müssen. Ein Hundstott wäre jeder Arbeiter, der nicht alles einsehen würde, um zu verhindern, daß uns von den Junkern unsere politischen Rechte genommen werden. Es wird dann folgende Reso-lution ohne Widerspruch angenommen:

Die am 1. November 1905 im „Dreifährerbund“ tagende Ver-sammlung des sozialdemokratischen Vereins für Magdeburg und Um-gegend erklärt sich mit dem Verlauf und den Beschlüssen des Genera-Parteitag einverstanden und spricht ausdrücklich ihre volle Be-friedigung über das Ergebnis dieses Parteitages aus.

Personlich bemerkt Genosse Weims, daß Haupt seine Polemik so hätte einrichten sollen, daß sie in den Rahmen eines Schlusswortes hineinpaßte. Würde er auf Haupt's Ausführungen in dem Tone antworten, den Haupt angeschlagen habe, dann würde es zweifellos zu Zerwürfnissen kommen, die er vermeiden möchte. Vielleicht habe er noch einmal Gelegenheit, mit Haupt über die Sache zu reden. Dann werde er auch deutlich genug werden.

Haupt (persönlich) bemerkt, daß er sich die Liebenswürdigkeit Weims bei seinen Ausführungen zum Nutzen genommen habe.

Vandenberg (persönlich) erklärt, daß es ein Mißverständnis von Haupt sei, wenn er glaube, daß seine (Vandenberg's) Gegenüber-setzung gegen den Generalstreik durch die Aufzeichnungen Friedberg's hervor-gerufen worden sei. Redner legt kurz seine diesbezüglichen Aus-sprechungen klar, die noch einmal eine kurze Erwiderung des Genossen Haupt hervorgerufen.

Damit ist dieser Punkt erledigt. Bei dem Punkt

Parteiangelegenheiten

teilt der Vorsitzende mit, daß der Vorstand dem Genossen als Kandi-daten zu den Stadtverordnetenwahlen außer dem Genossen Haupt die Genossen Bohne und Viktorius vorschläge. Genosse Bohne spricht seine Verwunderung darüber aus, daß der Vorstand sich nicht einmal mit den in Aussicht genommenen Kandidaten in Verbindung gesetzt habe. Er bittet, von seiner Kandidatur Abstand zu nehmen.

Setzge erklärt, daß ihm und den übrigen Vorstandsmitgliedern unbekannt sei, daß der Vorstand nicht mit dem Genossen Bohne Rücksprache genommen habe.

Vater teilt mit, daß er das absichtlich unterlassen habe.

Die Versammlung erklärt sich dann einstimmig mit dem Kandidaten-vorschlag des Vorstandes einverstanden.

Das Parteivergütungen soll, wie mitgeteilt wird, statt am 11. No-vember am 2. Dezember abgehalten werden.

Am nächsten Sonntag soll im „Saalepark“ eine Volksversammlung stattfinden, die sich mit der russischen Revolution beschäftigen soll. Der Vorsitzende bittet um zahlreiches Besuchen.

Genosse Viktorius montiert, daß der Parteitag nicht einmal die Mitteilung gemacht habe, daß mit dem 1. November der Genosse Hofkapitel sein Amt als Parteisekretär angetreten habe.

Holzappel wendet sich mit einigen Worten an die Genossen, in denen er den Wunsch ausdrückt, daß die Genossen ihm ihre Unterstützung leihen mögen, damit die Arbeiterbewegung Magdeburgs auf eine imponierende Höhe gebracht werde.

Großkopf wendet sich gegen angebliche Mißstände im Kolportagewesen. Beschwerden seien erfolglos gewesen. Er wünsche eine bindende Erklärung vom Vorstand.

Bater meint, er hätte geglaubt, daß die Beschwerden Großkopfs wohl dadurch erledigt wären, daß sich die Preis-Kommission damit beschäftigt habe. Er gebe aber das Versprechen, daß die zuständigen Instanzen die Angelegenheit noch einmal behandeln würden. Schluß 10 1/2 Uhr.

Die Stadtverordnetenwahlen.

Die Deutsche Mittelstandsvereinigung, Ortsgruppe Magdeburg, hatte zum Mittwochabend „alle staatsverhaltenden Parteien, insbesondere alle Wohlgehabten, denen die Hochhaltung des so schwer bedrängten deutschen Mittelstandes am Herzen liegt“, zu einer Versammlung nach der „Freundschaft“ eingeladen. Es scheint aber in Magdeburg wenig von solchen Gelegenheiten zu geben, denn es waren infolge der Berichterstattung aller hiesigen Zeitungen nur wohlgezählte 76 Personen anwesend, die je 20 Pf. Eintrittsgeld bezapfen mußten. Einmalig anwesende Angehörige einer nicht nationalen Partei werden vom Vorsitzenden Herrn Voepel angefordert, sich den Vortrag ruhig anzuhören, sich jeder Äußerung zu enthalten, dann aber ab in der Debatte sich zum Wort zu melden.

Nach dem üblichen Hoch auf den „Schlichter des deutschen Mittelstandes und Förderer des deutschen Handels und Gewerbes“ erhält der Generalsekretär der Deutschen Mittelstandsvereinigung, Herr C. Eisensträger, Hannover das Wort. Er erinnert zunächst an die Worte „ave Caesar, morituri de salutari!“ („die dem Tode Geweihten grüßen dich, o Caesar!“), mit denen die in die Arena tretenden Kämpfer und Gladiatoren im alten Rom sich vor der Kaiserloge verneigten. So grüße auch heute der deutsche Mittelstand, der anscheinend und nach Ansicht vieler dem Tode geweiht ist, seinen Kaiser! Den Anwesenden wird eine der bekanntesten Mittelstands-Retterei-Reden gehalten, in der auch wieder konstatiert wird, daß der bedauerenswerte Mittelstand zwischen dem organisierten Großkapital und der sozialdemokratischen Arbeiterklasse zerrieben wird. Die Herrichtung des Kleinbürgerturns mache infolge der wirtschaftlichen Entwicklung große Fortschritte, die gefördert werden durch die neuen, arbeitssparenden Maschinen, die dem Handwerker zur Anschaffung zu teuer seien. (Weshalb wollen die Junker sie wohl verboten wissen? D. Ver.) Die großen Alderei-Konsum-Genossenschaften, Großschlachtereien und Genossenschaften der übrigen Gewerbe hatten es dem Redner angetan. Im Verhältnis zu 1882 habe Deutschland nach der letzten Feststellung 739 000 selbständige Existenzen zu wenig! Das sei erschreckend. Die Wäcker in Danzig haben der drohenden Erziehung einer großen Genossenschaftsbäckerlei mit hohem Kapital dadurch entgegengegearbeitet, daß sie sich nach Ausbringung eines Kapitals von 120 000 Mark aus ihren Reihen selbst zu einer Genossenschaft zusammenschlossen! (Siehe da!) Es findet ein gemeinsamer Einkauf statt. Die fertige Ware werde jedem Bäcker ins Haus geliefert, man verkaufe zu einheitlichen Preisen. Aber jeder Bäckermeister behalte doch so seine Selbstständigkeit! In ausführlicher Weise versucht Redner die „Schädlichkeit“ der Warenhäuser zu „beweisen“. Die müssen scharfer angefaßt werden. Allerdings habe die Warenhäuser den Warenhäusern keinen Abbruch getan. Diese habe vollständig ihren Zweck erfüllt, vielleicht auch, weil sie zu niedrig war! Die Konsumvereine haben sich zu einem Kampfmittel für die Sozialdemokratie ausgebildet. Deshalb müssen sich die Staatsbehörden diese Vereine einmal näher ansehen!!! Über sie stehen den Vorgängen mit absoluter Würstigkeit gegenüber. Ein Lichtblick in dem Vortrag, die Genossenschaft gegen die demokratisierende billige Besatzungsarbeit, wurde nur kurz behandelt. Nicht der Beamten ist es vor allem, den deutschen Mittelstand mit retten zu helfen! Sie dürfen nicht Konsumvereine gründen oder solchen beitreten. Ein misßverständlicher Erlaß des bayrischen Verkehrsministeriums sei nur zu begrüßen und den preussischen Ministern zur baldigen Nachahmung zu empfehlen! In entstellender Weise behandelte Redner die Verkettenung der verschiedenen Krankenkassen. Der sechste Teil der Opferwilligkeit und Solidarität in der Arbeiterschaft würde für den Mittelstand genügen, seine sämtlichen Forderungen durchzusetzen!!! Redner zitiert die bekanntesten Forderungen der neuen Bündler-Partei, die politisch und religiös durchaus neutral sei. (!) Bächerlich klingt u. a. auch die Forderung, daß Verkaufsräume nur im Erdgeschosse und ersten Stock sein dürfen!!! Der ganze Wust künstlicher reaktionärer Forderungen wird verlesen, sie seien der gesunde Fortschritt, den es gibt. (!) Nach Ansicht eines hohen Regierungsbeamten sei die Mittelstandsfrage eine gesunde Reaktion gegen die Ueberkämpfung des kapitalistischen und sozialistischen Begriffs.

An die sozialdemokratische Presse, die die Bewegung des Mittelstandes stark bekämpfe, wendet sich Redner ganz besonders. Die Arbeiter, die ihre Söhne weiterbringen wollen, wännen dies nur im Mittelstand tun; sie dürfen darum den letzteren nicht bekämpfen, sondern müssen also im Interesse ihrer Kinder für Hochhaltung deselben arbeiten!

Auf Anfrage des Herrn Niemann, warum auf dem Frankfurter Mittelstandstage die Fleischnot von der Tagesordnung abgesetzt sei, antwortet Herr Eisensträger, daß dies nur geschehen sei, weil der — Referent eine Stunde zu spät erschienen sei. (Sehr gut!) Herr Niemann (Zischlermeister) ist von dieser Antwort nicht befriedigt; seiner Meinung nach habe man bloß die agrarische konterrevolutive Partei nicht verlesen wollen. Die Mittelständler dürfen sich nicht an die Rückschläge dieser Partei hängen, die für die Handwerker nichts tue und für neue indirekte Belastungen eintrete! Diesen unangenehmen neugierigen Fragen „berücksichtigte“ Herr Eisensträger in längerer, äußerst gewandter Rede.

Auf Anfrage aus der Versammlung teilt der Referent mit, daß alle Abmachungen mit Kandidaten öffentlich zu treffen seien, um größeren Druck auszuüben. Herr Sandquiß sühnte aus, daß die Herren Landtagsabgeordneten Buchswardt und Schiffer von ihren feinerzeit gemachten Versprechungen wenig gehalten haben! In der Debatte wird konstatiert, daß es ein Faktieren mit allen bürgerlichen Parteien, aber nicht mit der Sozialdemokratie geben kann, die der geschworene Feind des Mittelstandes sei.

Zu den Stadtverordnetenwahlen treten aus Angst vor der Sozialdemokratie die Mittelstandsparteiler auch für die Kandidaten der vereinigten Parteien ein, obgleich ihnen auch wie den anderen Vereinen der eine oder andere Kandidat nicht paßt, aber — die Angst!!! Es gilt, wie Herr Sandquiß ausführte, zu verhindern, daß in der Altstadt niemals ein Sozialdemokrat gewählt wird.

Herr Trautmann tritt energisch dafür ein, daß der nicht zum Stadtverordneten gewählt werden kann, der Geschäfte mit der Stadt machen will. Von der Diskussion ist noch die längere mit vielen Rednern vorgetragene Rede (die wir schon im „Fürstentum“ auf dem deutschen Stenographentag gehört haben), des Herrn Luckau zu erwähnen, der u. a. ausführlich, daß wenn der starke Arm der Junker und Mittelständler es will, „noch mehr Mill. Ringe als alle Kaiser!“ Ziel Glück!

Wenn noch so etwas wie Scham im „liberalen“ Bürgerium lebendig wäre, würde es mit Entrüstung die Zumutung ablehnen, mit so kühnen und rücksichtslosen Politikern wie die Mittelständler gemeinsam in den Wahlkampf zu ziehen. Aber die Angst vor der Sozialdemokratie hat die Deutschen um den letzten Rest ihrer Ueberzeugung und ihrer Selbstachtung gebracht. Aber alle Wähler werden ja das unwürdige Bündnis, das die Junker abgeschlossen haben, nicht billigen. Ihnen gibt die Sozialdemokratie Gelegenheit, ihrem Wunsche nach einer fortschrittlichen Kommunalpolitik Ausdruck zu geben. Sie brauchen bloß für die sozialdemokratischen Kandidaten in der Altstadt...

zu stimmen. Es sind, laut Beschluß der gestrigen Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, die Genossen

Böhnte und Pistorius.

In Budau

planen die Gegner der Sozialdemokratie, wie wir bereits mitteilen, eine Ueberumpelung. Das geht aus ihrem ganzen Verhalten hervor und wird zum Ueberflus heute auch in der „Magdeb. Btg.“ bestätigt. Dort lesen wir einen Bericht über eine Versammlung des Bezirksvereins „Kaiser Friedrich“ in Budau

Bezüglich der bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen in der 3. Abteilung für den Stadtteil Budau fand eine rege Aussprache statt, in der man sich mit den getroffenen Abmachungen einverstanden erklärte.

Also es sind Abmachungen getroffen worden. Welcher Art, ist noch nicht bekannt, aber die Budauer Arbeiter haben alle Ursache, auf der Hut zu sein. Man verzweifelt an der Möglichkeit, sie im offenen Kampfe zu besiegen und verlegt sich daher auf dunkle Schleichwege, um sie um ein Mandat zu betriegen. Aber die Budauer Arbeiter sind auf ihrer Hut und stimmen mit großer Mehrheit am 13. und 14. November für ihren bisherigen bewährten Vertreter, den Genossen

Wilhelm Haupt.

— Die russische Revolution bildet das Thema eines Vortrages, den am Sonntag vormittag unser Parteisekretär, Genosse Holzappel, im „Luisenpark“ hält. Schon heute bitten wir die Genossen und Genossinnen rege für den Besuch der Versammlung zu agitieren, damit sie einen, in den großen Zweck würdigen Besuch aufweist.

— Unser Parteisekretär, Genosse Holzappel, hat mit dem gestrigen Tage sein neues Amt angetreten. Sein Bureau befindet sich Knochenhauerstraße 27-28, wohin alle Zuschriften zu richten sind. Der Eingang befindet sich in der Pachtstraße, zweite Tür.

— Der Ausstand der Schlosser und Schmiede am Neubau bei Otto Gerson ist beendet. Die Berliner-Firma hat die 40 Pf. Lohn für alle bewilligt, so daß die Arbeit wieder aufgenommen wurde.

— Schlafwagen 3. Klasse. Eine neue Reform im Eisenbahnbetrieb beabsichtigt, wie die „Deutsche Journalpost“ von zuständiger Stelle erfahren hat, der Minister v. Budge im Laufe des nächsten Jahres für die Reisenden 3. Klasse einzuführen. Nachdem er ihnen vor etwa zwei Jahren den Zutritt zu den Speisewagen gestattet hat, die bis dahin nur den Passagieren 1. und 2. Klasse zugänglich waren, will er den Reisenden 3. Klasse nunmehr auch die Schlafwagen öffnen, die bisher ebenfalls nur für die Reisenden 1. und 2. Klasse beziehungsweise für die Passagiere der Luxuszüge zugänglich waren. Die Reform wird vor allem in den Kreisen der Geschäftsreisenden begrüßt werden, die bisher stets den erpöblichen Zuschlag zur 2. Klasse zu zahlen gezwungen waren, um den Schlafwagen dieser Klasse benutzen zu können, wozu dann noch die durchschnittlich 6 bis 15 Mark betragende Gebühr für die Benutzung des Schlafwagens selbst hinzutrat, so daß sie es vorzogen, die Nacht in den meist überfüllten und keine Schlafgelegenheit bietenden Courves dritter Klasse zuzubringen. Zurzeit steht noch nicht fest, ob der Minister nur den Zutritt zu den jetzt laufenden Schlafwagen gestatten oder aber ob er besondere Schlafwagen 3. Klasse einrichten will. In diesem Falle wären bei einiger Verminderung des Komforts billiger Preise zu erwarten. Die einzige Schwierigkeit, die sich der geplanten Reform entgegenstellt, dürfte die schon jetzt bestehende Ueberlastung der Schnell- und D-Züge mit Schlafwagen sein. So ist es in diesem Sommer bis spät in den September hinein nicht möglich gewesen, alle Reisenden 1. und 2. Klasse, die darauf Anspruch erhoben, mit Schlafwagen zu befördern. Vor allem war die Berlin-Münchener Strecke, die wegen der Steigungen bei Pöschella nur ganz kurze Züge fahren kann, trotzdem stets mit zwei Schlafwagen per Zug belegt, so daß in einer Nacht auf sämtlichen nach München führenden Strecken drei bis zwölf Schlafwagen liefen. Voraussichtlich wird der Minister den Ausweg finden, besonders die Schlafwagengänge auf den belebtesten Strecken, Berlin—Frankfurt, Berlin—Köln und Berlin—München laufen zu lassen.

— Marklose Fleischreden. Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ veröffentlicht nunmehr den offiziellen Bericht über die festliche Veranstaltung, die die deutschen Oberbürgermeister unter huldvoller Mitwirkung des Reichskanzlers zu Ehren der deutschen Fleischnot begangen haben. Nach der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ muß es sehr schön gewesen sein. Zunächst sprach Herr Kirchner, Berlin, der ja in solchen Dingen die beste Übung hat, von der Steigerung der Fleischpreise, und hat um Abhilfe. Herr Kirchner, der ja feinerzeit auch die berühmte Alexandriner-Rede wider das unbotmäßige Berlin stehenden Fußes mit dem Hute in der Hand angehört hatte, fand es der Würde der deutschen Bürgerschaft angemessen, dem Reichskanzler zu — „danken, daß der Herr Reichskanzler die Deputation trotz seiner Bedenken empfangen habe“.

Darauf sagte der Reichskanzler, was man in seinem Sendschreiben an die Bürgermeister und der „Deutschen Tageszeitung“ auch schon gelesen hat. Interessant war nur das eine, daß Fürst Bülow — — Kommunalkommunisten geworden ist, und den deutschen Städten rät, den Anregungen der preussischen Landwirtschaftskammern zu folgen und ihrerseits in der gegenwärtigen kritischen Lage die Fleischversorgung in die Hand zu nehmen. Die preussische Regierung werde gern bereit sein, solche Unternehmungen zu fördern und zu unterstützen, soweit es nur möglich sei.

Als Sündenbock für die Agrarier soll also der sog. „Mittelstand“ der Fleischer geopfert werden. Wir haben schon gesagt, daß wir weniger als nichts gegen eine arbeitssparende, rationelle, anständige Arbeitsverhältnisse ermöglichende Art der Fleischversorgung einzusetzen haben. Interessant ist nur, daß die „Anregung“, die Fleischer beim Krug zu nehmen, von den „mittelstandsfreundlichen“ Agrariern ausgeht, und von der „mittelstandsfreundlichen“ Regierung begierig aufgegriffen wird. Uebrigens ist es leicht möglich, daß sich Fürst Bülow dieser Zusammenhänge gar nicht bewußt ist, denn auf ökonomischem Gebiete fehlt ihm alle Vorbildung und alle Möglichkeit, selbständig zu denken.

Dann warf Herr Kirchner abermals die Erbsen seiner Verdammtheit an die Wand, worauf den übrigen Bürger-

meistern gestattet wurde, sich über die Verhältnisse in ihren Kommunen zu äußern, in Dresden, München, Straßburg, Stuttgart und Karlsruhe. Aus dem Bericht ist leider nicht zu ersehen, wie sich die Herren zur Frage der städtischen Fleischversorgung gestellt haben. Es scheint beinahe, als ob sie nichts machen wollen — den Fleischern zuliebe, und daß der Reichskanzler nichts machen wolle — den Agrariern zuliebe. Und so schied man denn wieder voneinander in gutem Einvernehmen und herzlichster Freundschaft.

— Von der Straße. An der Langen Brücke, die über die Alte Elbe fährt, kommen fast alltäglich kleinere Unfälle vor. Mittwoch mittag überfuhr ein Kohlenwagen den Handwagen eines Gärtners, auf dem sich eine Anzahl Blumentöpfe und Pflanzen befanden, die natürlich auf's Pfaster flogen. Der den Handwagen ziehende Gärtnerbursche kam mit dem Schreden davon.

— Auf dem Budauer Rangierbahnhofe fuhr am Dienstagabend gegen 11 Uhr ein von Stendal kommender Güterzug auf eine Reihe Güterwagen, die auf dem jüdischen Ende des Einfahrtsgleises standen. Personen sind nicht verletzt worden. Der Materialschaden ist nicht unbedeutend. Eine Verkehrsstörung ist durch die Folgen des Zusammenstoßes nicht herbeigeführt.

— Unfälle. Der Arbeiter Johann Wollschläger fiel Mittwochabend auf der Magistralstraße in Budau beim Kohlenladen von einer Lore, sich dadurch Verletzungen der rechten Hand und des Kopfes zuziehend. Er fand Aufnahme in der altstädtischen Krankenanstalt, ebenso der Bäder Wilhelm Gähme, welcher vor dem Grundstüd Breitenweg 26 in Krämpfe gefallen war. Letzterer ist aus diesem Grunde schon sehr oft ins Krankenhaus gebracht worden.

— Von einem Straßenbahnwagen umgefahren wurde Dienstag nachmittag an der Langen Brücke ein 5jähriger Junge, der kurz hinter einem von Friedrichstadt kommenden Wagen über das Gleis und gerade gegen einen ankommenden Wagen der Werberlinie lief. Infolge der Gefährdung des Wagenführers erlitt der Kleine bei seinem Sturz nur einige leichte Hautabschürfungen. Etwas mehr Vorsicht ist namentlich von den Kindern beim Ueberqueren der Gleise an frequentierten Stellen zu beachten.

— Sanitätshilfe wurde seitens der Feuerwehr im Monat Oktober in 39 Fällen geleistet; in 34 von diesen Fällen wurde der Sanitätswagen benutzt.

— Durch den Lärm spielender Kinder wurde gestern Abend gegen 6 Uhr das Pferd eines in der M. Schulstraße ohne Aufsicht stehenden Kots- und Britzfuhrwerks scheu und stürzte mit gewaltigen Schlägen den Berg zum Fischerufer hinab, dabei prallte der Wagen gegen die Mauer des dort befindlichen Schuppens, wobei die Deichsel und die Vorderachse brachen. Das Pferd war zu Fall gekommen und es bedurfte großer Mühe des hinzueilenden Aufsehers und einiger Arbeiter, das Tier, welches einige Schrammen an der linken Flanke aufwies, wieder auf die Weine zu bringen.

— Feuer. Die Schilfbedachung auf einer Schughütte an der Tauben Elbe auf dem Rothhorn war am Mittwochabend brennend infolge Brandstiftung in Brand geraten. Seitens der Feuerwehr wurde das Feuer mit einigen Eimern Wasser gelöscht. In der Drahtschloßfabrik Rogauerstraße 43-54 kam Donnerstag nacht gegen halb 4 Uhr im 1. Obergeschosse ein schon lange glimmender Balkenbrand zum Durchbruch. Das Feuer war infolge mangelnder feuerfesterer Unterlage unter einem eisernen Ofen entstanden. Es wurde von der Wache Neustadt mittels eines Strahlrohres gelöscht.

— Eine Beschäftigung der Einrichtungen des Konsumvereins Neustadt, auch der Bäckerei, unternahmen am Sonnabend die hiesigen organisierten Handhutmacher nebst Angehörigen. Die Führung und Erläuterungen hatte der erste Geschäftsführer, Herr Schmidchen, übernommen. Derartige Beschäftigungen führen den betreffenden Arbeitern den Wert und die Macht der Genossenschaft recht deutlich zu Gemüte. Der Zusammenschluß der Arbeiter auch als Konsumenten ist für die Arbeiterfamilien von größter Wichtigkeit. Dies allen Arbeitern zum Bewußtsein zu bringen, sind gerade die Beschäftigungen der genossenschaftlichen Einrichtungen geeignet. Auch die hiesigen Handhutmacher werden infolge der Beschäftigung künftig für Vermehrung der Mitgliederzahl des Konsumvereins agitieren.

Beste Nachrichten.

Hd. Frankfurt a. M., 2. November. Auf den Weisen bei Niederrad fand man gestern hinter einem Weidenbüschel die Leichen eines jungen Mädchens und eines jungen Mannes. Beide hatten Schußwunden in der rechten Schläfe. Im Munde des Mädchens steckte ein zusammengeschaltetes Taschentuch. Der junge Mann ist der 22jährige Schlossergehülfe Diehner aus Böhmen, das Mädchen die 15jährige Tochter des Frankfurter Wirtes Burgard. Wahrscheinlich hat Diehner das Mädchen zuerst mit dessen Einverständnis und dann sich selbst erschossen.

Hd. Wien, 2. November. Der sozialdemokratische Parteitag beschloß nach einem Referat Dr. Ublers, daß nötigenfalls zur Erreichung des allgemeinen Wahlrechts der Generalkonferenz durchzuführen sei, doch wurde die endgültige Entscheidung den Vertrauensmännern der Gewerkschaften überlassen.

Freie Vereinigung für Volkshildung

Schönebeck, Westlebterweg 9.

Abteilung I. Unterricht zur Ausbildung in folgenden Lehrfächern:

Montag: Doppelte und amerikanische Buchführung
Kursus 8 Mark, Nichtmitglieder 14 Mark

Dienstag: Korrespondenz, 5
Mittwoch: Stenographie (Solze-Schrey) 8

Donnerstag: Einfache Buchführung
Kursus 6 Mark, Nichtmitglieder 10 Mark

Sonnabend: Rechtsweisen, wie: Einreichung von Klagen, Steuer-Reklamationen, Unfall- und Invalidenachen
Kursus 10 Mark, Nichtmitglieder 16 Mark.

Der Unterricht findet an den betreffenden Tagen abends von 8-10 Uhr statt. Jeder Kursus beginnt am 1. und 15. des Monats.

Abteilung II. Allgemeiner Rechtsschutz.

Verarbeitung und Insinuation in Rechtsfällen, wie: Invaliden-Unfall- und Knappschaftsachen; ferner Zivil- und Strafsachen etc. Täglich geöffnet von 9-1 und 3-7, Sonntags 9-1 Uhr. Mündliche Auskunft kostenlos, auch für Nichtmitglieder.

Abteilung III. Patentbureau

(nur für Mitglieder). Zur Erzielung und Vertretung von Erfindungen. Jedem Anwesenden wird es ermöglicht, praktische Ideen und Entwürfe zur Vollendung zu bringen, da die entstehenden Unkosten der Vereinigung trägt (8 1/2 Mark c. des Monats). Schriftliche Anträge für die Vereinigung werden jederzeit entgegengenommen im Geschäftsbureau.

Die Direktion.
S. Stahlberg, Friedrich Böhne.

Warenhaus Gebr. Barasch

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Extra-Preise

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Damen-Putz!

Kinder-Hut marine und rot, mit Pongelage voll garniert **Extra-Preis 95 Pf.**

Mädchen-Hut langhaarig, marine und rot mit Pongé u. Pompon voll garniert **Extra-Preis 1.45**

Damen-Hut mit englischer Garnitur, in großem Farbenassortiment **Extra-Preis 1.75**

Damen-Hut in diversen Formen und Farben, voll mit Samt und Feder garniert **Extra-Preis 2.75**

Damen-Hut Frauenamazone, aus Samt und Chenillestoff mit Straußfeder **Extra-Preis 4.75**

Damen-Hut Kapotte, aus Samt und Chenillestoff mit Panache oder Phantasiefeder **Extra-Preis 4.75**

Damen-Hut Rundhut, a. zweifarb. langhaarigem Filz mit Samt und Flügelgarnitur **Extra-Preis 4.75**

Damen-Hut Caplin, apart gerast, großes Farbenassortiment, mit Samt und Flügel vorteilhaft garniert **Extra-Preis 4.75**

Damen-Hut weiches Fasson, aparte Stedung letzte Neuheit, in feinsten Farben am Lager, mit Band, Blumen und Staub, oder Samt, Flügel-Grasie garniert **Extra-Preis 7.95**

Damen-Hut Blumen, Caplin gesteckt, Amazone oder Breton mit Band, Blumen oder Samt und Flügel garniert **Extra-Preis 7.95**

Pelzwaren

Pelzwaren

Pelz-Koller schwarz Kanin ca. 80 cm lang mit vier Schweifen **Extra-Preis 85 Pf.**

Pelz-Koller schwarz Kanin ca. 105 cm lang mit vier Schweifen, Atlasfutter und Kettenverschluß **Extra-Preis 1.85**

Pelz-Stola schwarz Kanin ca. 105 cm lang mit vier Schweifen, Atlasfutter und Kettenverschluß **Extra-Preis 1.95**

Pelz-Stola Kragenform schwarz Kanin ca. 150 cm lang, elegant mit Posamenten garniert, mit vier Schweifen, Atlasfutter, Kettenverschluß **Extra-Preis 4.75**

Pelz-Stola Kragenform schwarz Kanin ca. 135 cm lang, mit vier Schweifen und eleganter Chenille garniert Kettenverschluß, Atlasfutter **Extra-Preis 6.75**

Pelz-Stola schwarz Kanin breites Kragenfasson ca. 215 cm lang, mit vier Schweifen, Kettenverschluß, Atlasfutter **Extra-Preis 11.75**

Pelz-Stola Kragenform Kanin rasé ca. 145 cm lang, mit vier Schweifen Kettenverschluß, Atlasfutter **Extra-Preis 4.95**

Pelz-Stola Kragenform, Kanin rasé, ca. 140 cm lang, mit vier Schweifen, Chenille-Ornamenten, Kettenverschluß, Atlasfutter **Extra-Preis 5.65**

Pelz-Stola Kragenform, Kanin rasé, ca. 160 cm lang, mit vier Schweifen, eleganten Posamenten, Kettenverschluß, Atlasfutter **Extra-Preis 6.95**

Pelz-Koller braun Gase ca. 80 cm lang mit 4 Schweifen und Atlasfutter **Extra-Preis 1.25**

Pelz-Koller Nutria-Kanin ca. 85 cm lang, mit vier Schweifen, Mechanik und Kettenverschluß, Atlasfutter **Extra-Preis 1.65**

Pelz-Koller Nerz-Murmel ca. 85 cm lang mit vier Schweifen, Atlasfutter, Mechanik und Kettenverschluß **Extra-Preis 1.95**

Pelz-Stola Nerz-Murmel, ca. 135 cm lang, mit langen Schweifen, Atlasfutter und Kettenverschluß **Extra-Preis 4.75**

Pelz-Stola Nerz-Murmel, ca. 165 cm lang, mit 4 Schweifen, Atlasfutter und Kettenverschluß **Extra-Preis 8.25**

Pelz-Koller Nutria, ca. 110 cm lang, mit langen Schweifen, Atlasfutter und Mechanikverschluß **Extra-Preis 2.45**

Pelz-Koller Kragenform, Nutria, ca. 130 cm lang, mit vier Schweifen, Atlasfutter und Kettenverschluß **Extra-Preis 4.55**

Pelz-Stola Kragenform, Nutria, ca. 150 cm lang, mit 4 Schweifen, Atlasfutter u. Kettenverschluß **Extra-Preis 8.75**

Pelz-Stola Nutria, Kragenform, ca. 150 cm lang, mit Ornamenten, 4 Schweifen, Kettenverschluß u. Atlasf. **Extra-Preis 8.95**

Pelz-Stola Nutria, Kragenform, ca. 155 cm lang, elegant mit Chenille-Ornamenten garniert, mit 4 Schweifen, Kettenverschluß und Atlasfutter **Extra-Preis 12.25**

Pelz-Stola Seal-Bisam, Kragenform, ca. 137 cm lang, mit 4 Fehlschweifen **Extra-Preis 12.50**

Pelz-Stola Seal-Bisam, Kragenform, 170 cm lg., mit 4 Schweifen **Extra-Preis 15.75**

Tibet-Stola schwarz, ca. 135 cm lang, m. 4 Schweifen **Extra-Preis 6.75**

Tibet-Stola schwarz, Kragenform, 185 cm lang, mit 4 Schweifen **Extra-Preis 13.50**

Echt Skunks-Stola ca. 140 cm lang Kragenform, mit 4 langen Schweifen, Posament, Atlasfutter, Kettenverschluß **Extra-Preis 18.50**

Echt Skunks-Stola ca. 165 cm lang mit 6 echten Fehlschweifen, Atlasfutter, Kettenverschluß **Extra-Preis 28.50**

Echt Skunks-Stola ca. 190 cm lang Kragenform, elegant m. Posamenten garniert, 6 Fehlschweife, Atlasfutter und Kettenverschluß **Extra-Preis 54.00**

Weisswaren

Baby-Häubchen weißlich, mit warmem Futter, mit voller Häubchen- und Schließgarnitur **Extra-Preis 24 Pf.**

Baby-Häubchen Wolle, farbig unterlegt, mit Häubchen- und Schließgarnitur **Extra-Preis 44 Pf.**

Baby-Häubchen Seidenband mit Häubchen- und Schließgarnitur **Extra-Preis 46 Pf.**

Mädchen-Häubchen Sammetstoff, warm gefüttert, mit voller Häubchen- u. Schließgarnitur **Extra-Preis 72 Pf.**

Mädchen-Kaube Sammetstoff, farbig durchgezogen, voll mit Pongé, Häubchen und Schließgarnitur **Extra-Preis 1.25**

Knaben-Mütze Wolle, mit Häubchen und Schließgarnitur **Extra-Preis 19 Pf.**

Knaben-Käpsel Wolle, m. Pongé, warm gefüttert, mit Schür und Schließgarnitur **Extra-Preis 44 Pf.**

Knaben-Käpsel Seidenband - Pongé, warm gefüttert, mit Schür und Schließgarnitur **Extra-Preis 69 Pf.**

Mädchen-Kapotte ohne Schöß, filzig, mit warmem Futter, mit voller Häubchen- und Schließgarnitur **Extra-Preis 52 Pf.**

Mädchen-Kapotte filzig, warm gefüttert, mit voller Kapotte- und Häubchen-Garnitur **Extra-Preis 95 Pf.**

Mädchen-Kapotte mit durchgezogenem Aufschlag u. Schließe garniert, warm gefüttert, in großem Farbenassortiment **Extra-Preis 1.25**

Mädchen-Kapotte filzig, mit Häubchen und Schließe garniert, warm gefüttert **Extra-Preis 88 Pf.**

Mädchen-Kapotte filzig, mit breitem Aufschlag und Rosetten, oder Pongé-Häubchen und Schließe garniert, warm gefüttert **Extra-Preis 1.35**

Mädchen-Kapotte Sammetstoff, mit breitem Aufschlag, mit Seide besetzt und Bundschleife garniert, warm gefüttert **Extra-Preis 1.35**

Mädchen-Kapotte Seidenband - Stoff, mit breitem Aufschlag, mit Seidenband, Seidenfäden und Seidenband-Garnitur, warmes Futter **Extra-Preis 1.75**

Mädchen-Kapotte filzig, mit breitem Aufschlag, mit Seidenfäden und Schließe garniert, in diversen Farben, warm gefüttert **Extra-Preis 2.55**

Mädchen-Kapotte ohne Schöß, filzig, mit warmem Futter, mit voller Häubchen- und Schließgarnitur **Extra-Preis 55 Pf.**

Mädchen-Kapotte mit Schöß, farbig, gepolstert, mit Häubchen und Schließe garniert, warm gefüttert **Extra-Preis 95 Pf.**

Mädchen-Kapotte in Tuch und filzig mit Häubchen oder Vorle und Schließe garniert **Extra-Preis 1.15**

Mädchen-Kapotte filzig, mit Schöß, elegant, mit Häubchen-Einfaßung, Schleifen und Seidenband garniert **Extra-Preis 1.95**

Damen-Kapotte Wolle mit Chenillegarnierung **Extra-Preis 1.25**

Damen-Kapotte Wolle, mit Seide u. Chenille durchgezogen, mit Band garniert und warm gefüttert **Extra-Preis 1.45**

Damen-Kapotte filzig, mit Bandgarnitur und warmem Futter **Extra-Preis 1.55**

Damen-Kapotte Seidenstoff, mit Chenillebesatz und Bandgarnitur **Extra-Preis 1.95**

Damen-Kapotte Seidenstoff, gemustert mit Bandgarnitur, warm gefüttert **Extra-Preis 2.55**

Damen-Kapotte elegant, aus Wolle, Chenille und Seide, mit Seiden-, Chenille- und Bandgarnitur, warm gefüttert **Extra-Preis 3.15**

Unsre neue Preisliste für

Vorgezeichnete und fertige Handarbeiten

ist erschienen und wird gratis verabfolgt

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 258.

Magdeburg, Freitag den 3. November 1905.

16. Jahrgang.

Viehhandlerringe und städtische Verwaltungen.

Daß die Fleischpreise für breite Schichten der Arbeiterbevölkerung unerträglich hoch sind, darüber ist nicht mehr zu reden. Wohl aber streitet man sich in der liberalen und agrarischen Presse darüber, wer die Schuld an den hohen Vieh- und Fleischpreisen trage. Die liberale Presse sagt: Der Viehhandel und die Fleischerei sind gar nicht schuld an der Teuerung; nur die Landwirte sind's die die Preise in die Höhe treiben. Die agrarische Presse dagegen wälzt ebenso einseitig alle Schuld auf den Viehhandel und die Fleischerei ab. Leider gibt es zurzeit kein Mittel, die Schuldfrage einwandfrei zu beantworten. Wir wissen wohl, wie hoch die Viehpreise auf den großen städtischen Märkten sind, aber das sind eben schon die vom Handel festgesetzten Preise. Welchen Preis der Landwirt vom Händler erhält, dafür fehlen uns zulängliche, der Verallgemeinerung fähige Kenntnisse. Aber ganz ohne einen Einblick sind wir in die einschlägigen Verhältnisse gerade doch nicht. Was man darüber nun weiß, das ist für die Rolle des Viehhandels bei der Preisbildung sehr belastend. Bei der Versorgung der Großstädte mit Schlachtvieh wird höchst wahrscheinlich der Viehhandel überall mehr oder weniger die gleiche Rolle spielen. Für die Stadt München liegt nun eine Untersuchung von Dr. Kreuzbauer aus den letzten Jahren vor, die nicht nur zu dem Ergebnis kommt, daß zwischen Landwirt und Fleischer zu viel Zwischenpersonen, die alle leben wollen, zu einer ungeunden Preissteigerung beitragen, sondern auch, daß der Handel die Preise ganz nach seinem Belieben zu diktieren vermöge. Wenn die agrarische Presse von dem Bestehen von Viehhändleringen spricht, so sind derartige Behauptungen keineswegs ohne weiteres von der Hand zu weisen. In München hatte es sich gezeigt, daß die Viehhändler häufig gemeinsame Abmachungen treffen, dazu bestimmt, die Zufuhr auf den Münchner Schlachtviehmarkt nach ihrem Interesse zu gestalten, um durch eventuelle Zurückhaltung höhere Preise zu erzielen. Daß die Händler dabei auch vor bedenklichen Manipulationen nicht zurückschrecken, das erfährt man an der Feststellung der Tatsache, wonach die Händler auf dem Markt bald als selbständige Händler, bald als Vermittler, bald als Käufer auftraten, um hierdurch auf die Preisgestaltung einzuwirken. Der Magistrat in München schritt gegen diese Praxis ein, indem er den Vermittlern den Kauf auf eigene Rechnung verbot. Indes auch mit diesem Verbot nutzten sich die Vermittler (Kommissionäre) abzufinden. Sie ließen sich in das Firmenregister eintragen und erwarben damit das Recht, auf eigene Rechnung und Gefahr den Viehhandel zu betreiben. Je nachdem es nun einer dieser Händler als in seinem Interesse liegend erachtet, tritt er bald als selbständiger Händler, bald als Vermittler auf. Um nun vollends die Viehzufuhr und die Preise ganz systematisch im Interesse des Handels regulieren zu können, haben sich sämtliche Viehhändler organisiert und arbeiten in einer Weise zusammen, die es ihnen gestattet, die Rollen ganz nach Bedarf zu tauschen und sich gegenseitig zumeist sehr beträchtliche Einnahmen zu verschaffen. Sie bestimmen das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage, sie setzen daher willkürlich die Preise fest. Ja, diese künstliche Beeinflussung des Marktes geht noch weiter. Die Organisation der Händler ist auch auf die Agenten und die kleineren Händler auf dem Lande ausgedehnt, die bei vorausichtlichem starkem Angebot von den Münchner Händlern telegraphisch veranlaßt werden, das zur Marktzufuhr in Aussicht genommene Vieh nicht zu schicken. Kommt aber doch mehr Vieh auf den Markt, als den Händlern lieb ist, so stellen sie einen Teil der Marktware abseits, indem sie behaupten, dieser Teil sei für bestimmte Kunden reserviert. Dieses Manöver ist zwar auch verboten, aber das Verbot läßt sich nicht durchführen, weil die Beteiligten sich gegenseitig nicht verraten und weil jeder der auf diese Weise Hintertreiben bei Gelegenheit selbst in die Lage kommt, für sich Vieh auf die Seite stellen zu lassen. So ist für München festgestellt, daß ein Viehhändlerring besteht und daß er in unerhörter Weise in die Taschen der ihm Zugehörigen arbeitet. Die Preise, die den Landwirten bezahlt werden, sind außerordentlich viel niedriger als die Marktpreise, die die Händler machen. Wenn in den andern Großstädten die Viehhändler ähnlich Hand in Hand arbeiten, so liegt alle Veranlassung vor, in sämtlichen größeren Städten den Auswüchsen des Viehhandels scharf entgegenzutreten. Aus diesem Grunde ist aber das Angebot der Zentralstelle der preussischen Landwirtschaftskammer, wonach die Zentralstelle bereit ist, Vieh und geschlachtetes Vieh an die städtischen Verwaltungen abgeben zu wollen, ernsthaft zu prüfen. Die Vertreter der Arbeiter haben nicht das mindeste Interesse, die ablehnende Haltung zu teilen, die in der liberalen Presse gegen dieses Angebot der Zentralstelle eingenommen wird. Die Gründe dieser Ablehnung sind nicht im mindesten stichhaltig. Wenn z. B. gesagt wird, daß die Verwirklichung des Vorschlags den Hunderttausenden und aber Hunderttausenden von selbständigen Existenzen zur Folge haben würde, so erwidern wir: so schnell schießen die Preußen nicht. Auch wenn alle Stadtverwaltungen dem Vorschlag zustimmen würden, so ist damit die Macht des Viehhandels noch lange nicht gebrochen. Denn vorläufig ist die Mehrzahl der kleineren Viehzüchter von dem Händler noch so abhängig, daß sie sich nicht ohne weiteres von ihm emancipieren können, wollen sie sich nicht selbst ruinieren. Wer wenn auch zunächst nur größere Viehzüchter ihr Vieh

auf die vorgeschlagene Weise an die städtischen Verwaltungen abgeben würden, so würde diese Konkurrenz wenigstens in etwas die Preisdiktatur solcher Händlerringe zu brechen imstande sein. Wo es wirtschaftlich möglich ist, den Zwischenhandel auszuschalten, da hat er eben keine Existenzberechtigung mehr. Wir sehen es bei der Versorgung des Marktes mit Kohle, daß es ohne den selbständigen Zwischenhandel sehr wohl geht, wenn auch hier die Ausschaltung durch das Syndikat der Produzenten seine Gefahren in sich birgt. Bei der teilweisen Ausschaltung des Viehhandels aber, wo die städtischen Verwaltungen auf die Preisbildung Einfluß gewinnen würden, erscheint die Verwirklichung des Vorschlags der Zentralstelle der preussischen Landwirtschaftskammer durchaus geeignet, eine für die Konsumenten günstige Wirkung auf den Schlachtviehmärkten herbeizuführen. —

Soziales.

Das große Mitgefühl. In London, so schreibt man der Wiener „Arbeiter-Zeitung“, jammeln sich jetzt vor den Auslagen der Kleider- und Wäschehandlungen große Massen von Neugierigen an, die voll Entzücken ganze Garnituren von warmen Hüllen bewundern, die für die kälteren wendenden Jahreszeit bestimmt sind. Die bestaunten Dinge bestehen aus allerlei Arten von Kleidern, Paletots und Schuhen, die wegen ihrerzierlichkeit — sie sind in kleinen Dimensionen gehalten — einen allerliebsten Eindruck machen. Billige und kostbare Sachen reihen sich da aneinander und werden von elektrischen Glühlämpchen wirkungsvoll beleuchtet. Vom einfachen wollenen Zeug bis zum seidengefüllerten Pelzwerk, vom plump gefädelten Batjachen bis zum buntwattierten Filz- oder Lederschuhen, vom glatten Deckchen bis zur reichgefiakten Umhülle, von allen Farben, allen Schritten gibt es da eine treffliche Auswahl. An manchen Stücken prangen auch schon die Namen derjenigen Kleinen, die mit diesen warmen Herrlichkeiten beschenkt werden sollen. Diese selbst kümmern sich aber um all diese Dingerchen nur sehr wenig. Sie knurren wohl hie und da ganz zufrieden, aber manchmal heben sie auch ein Bein und... Wer da nämlich vielleicht dachte, diese Kleiderfülle sei für kleine Wuben und Mädels vorbereitet, der hat sich ganz gewaltig geirrt. Die Anwärter darauf sind die — Hunde. Denn auch in London gibt es ein „goldenes Herz“, das eingesehen hat, daß auch für die Hunde etwas geschehen müsse. Und wenn gleich neben einem mit Sorgfalt bekleideten Mopplerl so manches halbnackte Kind zu sehen wäre, so ist das wohl bedauerlich, aber nicht zu vermeiden. Eines muß eben zurückbleiben. Und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Vielleicht kommen dann doch weniger Hunde als Menschenkinder um. Freilich geht es auch nicht allen Hunden gleich und mancher nach alter Hundesitte unbeschäftigt dahertreibende Köter wird sich von einem nach der letzten Mode gekleideten Hundegigerl etwas über die Achsel anschauen lassen müssen. Aber hoffentlich bleiben die Londoner dabei nicht stehen. Es wird sich ja ein Modus treffen lassen, daß die von Hundeherrschaften abgelegten Kleider armen, frierenden Kötern zugute kommen. Zum „Christkindel“ könnten einige Kinder — pardon, Hunde, von diesen Abfällen ganz gut „angezogen“ werden. Das können schließlich die rüchdigen Kläffer verlangen, daß sie wenigstens „Silzpatzchen“ bekommen, wenn schon mancher elegante Forterrier ohne Stehtragen, Galoschen und Monotel nicht auskommen wird. Aber nur keine Sorge! Leben wir doch — wie sagt man doch gleich — im Zeitalter der Humanität. —

Gewerkschaftsbewegung.

Zur Aussperrung in der sächsisch-thüringischen Textilindustrie berichtet unser Chemnitz-Beilage aus Meerane: Ausgenommen von der Aussperrung sollten die Vorarbeiter werden. Am Sonntag haben diese jedoch in einer Versammlung beschlossen, sich den Arbeitern anzuschließen. Am Montag früh 5½ Uhr fanden die ersten drei Versammlungen der Aussperrten statt. Die Lohnkommissionen erwiderten Bericht über den gemachten Versuch einer Verständigung mit den Unternehmern. Es wurde kein Resultat erzielt, das befriedigen kann. Trotzdem sollen alle Mittel versucht werden, um die Arbeiterorganisation zum Nachgeben zu bewegen. Die Stimmung unter den Aussperrten ist eine vorzügliche. Man hört die Arbeiter vielfach scherzen. Sie freuen sich, wieder einmal einige Tage ausruhen zu können. Glücklicherweise hat ihnen der Himmel ein prächtiges Herbstwetter beschert. Mögen sie diese schönen Tage kräftig genießen, sich vom Herbstwind die Wangen röten lassen und neue Kräfte sammeln in der hoffentlich nicht zu langen Freiheit von der Fronarbeit. — In Kesselsau-Milau gehen sich die Angehörigen zu Streikfortschritten her und arbeiten an den Stühlen. Der gestern mitgeteilte Beschluß der „Christlichen“ Streikfortschrittlenden zu leisten, erregt überall helle Entrüstung und wird dieser Organisation teuer zu stehen kommen. —

Der Ausstand des Personals der Pfefferischen Porzellanfabrik in Getha wurde nach achtzehntägiger Dauer zumungunsten der Ausständigen beendet. —

Im Berliner Bädergewerbe steht ein neuer Sohnentamb für das nächste Jahr bevor. In Kellers Festhallen tagte am Dienstagabend eine Massenerammlung der Berliner Bäderarbeiter, die zum Zweck der Vorbereitung für den neuen Kampf vom Verband der Bäder und Berufsangehörigen Deutschlands einberufen war. Der Verbandsvorsitzende Mannmann-Gamburg wies darauf hin, daß der im Berliner Bädergewerbe nach dem letzten großen Ausstand abgeschlossene Tarif im kommenden Jahre abläuft. Die Berliner Bäder-Zunungen hätten die Parole ausgegeben, den Tarif nicht zu erneuern: Ichon jetzt werde er nur noch von einem kleinen Bruchteil der Bäder eingehalten, und dieser würde wahrscheinlich nach dem Ablauf seiner Gültigkeit auch ohne Tarif arbeiten wollen. Der Verband der Bäder aber wolle im nächsten Jahre die Arbeitgeber mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zwingen, in allen Berliner Bädern einen einheitlichen Tarif

einzuführen. Der neue Kampf werde sich mit allem Nachdruck gegen die beiden Berliner Zunungen richten. Den Winter hindurch sollen von der Berliner Ortsgruppe des Bäderverbandes weitere vorbereitende Versammlungen abgehalten werden. —

Der Streik der Kieler Klempner hat nach einer 17wöchigen Dauer mit einem teilweisen Erfolg der Streikenden abgeschlossen. Die Unternehmer bewilligten einen Stundenlohn von 57 Pf. für selbständige Arbeiter und einen Stundenlohn von 53 Pf. für die übrigen Gesellen. (Gefordert waren 58 resp. 54 Pf.) Wo die Arbeitsstätte so weit entfernt liegt, daß die Arbeiter zum Mittagessen nicht nach Hause gehen können, sollen 60 Pf. tägliche Vergütung gezahlt werden. Am 1. Januar 1907 soll die neuwilligende Arbeitszeit eintreten (gefordert war sie zum 1. Januar 1906). Da wegen der Aussperrung der Maurer und Zimmerer noch Klempner arbeitslos sind, wird gebeten, den Zug von Klempnern nach Kiel vorläufig noch fern zu halten. —

Im Leipziger Posamentierstreik ist die Polizei sich ihres Berufs als Beschützerin der Arbeitswilligen und der Unternehmerinteressen durchaus bewußt. Groß ist die Vorliebe dafür, Streitende zu allerhand Benehmungen auf das Polizeiamt zu bestellen. Die Unternehmer selbst scheinen einander nicht recht zu trauen; sie haben eine Konventionalstrafe von 250 Mark für jeden von ihnen festgesetzt, der die Forderungen der Gehilfen bewilligen sollte. Trozdem werden die Herren Zunungsmeister wohl bald nachgeben müssen, wenn sie nicht der auswärtigen Konkurrenz unterliegen wollen. Einige sind auch schon jetzt zur Nachgiebigkeit bereit. —

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Am Sonntag den 29. Oktober tagte in Döbenstedt im Nielesbischen Lokal die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins des Kreises Wolmirstedt-Neuhaldensleben. Um 11¼ Uhr eröffnete der Vorsitzende, Genosse Ludwig, die Versammlung. Die Tagesordnung lautete: 1. Bericht des Vorstandes und Kassierers. 2. Bericht des Preiskommissions-Mitgliedes. 3. Wahl des Vorstandes, der Revisoren und des Preiskommissions-Mitgliedes. 4. Verschiedenes. Vor Eintritt in die Tagesordnung ersucht der Genosse Friede die Anwesenden, sich zu Ehren einer Genossin, der verstorbenen Frau des Vorsitzenden, Genossen Ludwig, von ihren Plätzen zu erheben, was auch geschah. Anwesend sind Vertreter folgender Ortschaften: Döbenstedt, Döbenleben, Barleben, Niederdöbenleben, Neuhaldensleben, Rastensee und Genosse Tielisch-Magdeburg. Die Ortschaften Dahlenwarleben, Ergleben, Barneberg, Ummendorf und Gbendorf hatten keinen Vertreter entsandt. Den Bericht des Vorstandes gibt der Genosse Ludwig. Er schildert klar seine Tätigkeit im verflochtenen Jahre und führt aus, daß die Steigerung der Mitgliederzahl in diesem Jahr zufriedenstellend war. Er wünscht, daß in diesem Jahre die Zahl der organisierten Genossen noch größer werde. Der Kassenbericht verzeichnet folgendes: Einnahmen aus den Bezirken 857,35 Mark, freiwillige Beiträge aus den Bezirken 226,35 Mark, Bestand vom vorigen Jahr 140,04 Mark, Summa 1223,74 Mark, demgegenüber steht eine Ausgabe von 1100,48 Mark, so daß ein Bestand bleibt von 123,26 Mark. Da keiner von den Revisoren anwesend ist, stellt Genosse Brüggemann den Antrag, den Gesamtvorstand Entlastung zu erteilen. Hierauf nimmt Genosse Tielisch-Magdeburg das Wort und gibt Aufklärung über das Kandidationskomitee. Er fordert auf zur Agitation für die „Volksstimme“. Genosse Ehrlich spricht seine Zufriedenheit aus über den diesjährigen Agitations-Kalender. Die Bezirksleiter erstatten dann Bericht. Genosse Kalande-Hörsleben gibt eine Uebersicht über den Stand der Mitgliederzahl und die sonstigen Verhältnisse am Orte; desgleichen wird von den übrigen Bezirksleitern ein Bericht gegeben. Den Bericht des Preiskommissions-Mitgliedes hat Genosse Friede zu erstatten. Er schildert in sachlicher Weise die Verhandlungen der Preiskommissions-Sitzungen. Weiter legt er noch einmal die Angelegenheit Albert-Bader klar. Dann teilt er mit, daß sich der Vermögensstand der „Volksstimme“ in diesem Jahre verbessert habe gegenüber dem Vorjahr. Auch unsere Presse sei erheblich verbessert worden. Genosse Böttger wünscht Aufklärung über die Leitartikel in der „Volksstimme“ über den Feuertage. Genosse Friede gibt, soweit er darüber informiert ist, Aufklärung, was den Genossen genügt. Es folgt dann die Wahl des Vorstandes. Als Vorort schlägt Genosse Friede Döbenstedt vor, womit die Verammlung einverstanden ist. Als erster Vorort wird Genosse Ludwig, als zweiter Vorort der Genosse Döbere, als Kassierer Genosse Aug. Hoppe, als Schriftführer Genosse Schulze, als Preiskommissionsmitglied Genosse Friede und als Revisoren werden die Genossen Böttger, Hoff und Hoff einstimmig gewählt. Der Punkt „Verschiedenes“ konnte der vorgerückten Zeit wegen nicht mehr erledigt werden. Schluß 2 Uhr. —

Nachmittags um 3 Uhr tagte in demselben Lokale eine Kreisversammlung des Kreises Wolmirstedt-Neuhaldensleben mit der Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag. 2. Verschiedenes. Als sich das Bureau gebildet hatte, trug der Döbenstedter Arbeiter-Gesangverein das Lied vor: „Dem Lenz entgegen“, was von den Anwesenden mit Beifall aufgenommen wurde. Dann erhielt Genosse Friede das Wort, um den Bericht vom Parteitag zu geben. Er führte der Versammlung die wichtigen Verhandlungen vor Augen und erledigte sich seiner Aufgabe sehr gut, wofür er von der Versammlung reichen Beifall erntete. An der Diskussion beteiligten sich die Genossen Ehrlich, Tielisch-Magdeburg und Böttger; dieselben sprachen im Sinne des Referenten. Beim Punkt „Verschiedenes“ wurde von verschiedenen Genossen die Anschaffung einer Bezirksbibliothek besprochen. Einige Redner tadelten den schwachen Verammlungsbefuch. Nachdem dann noch der Gesangverein ein Lied vorgetragen hatte, schloß der Vorsitzende mit einem kräftigen Schlußwort die Versammlung. Schluß 6 Uhr. —

Barleben, 1. November. (Genossenschaftliches.) Bereits 4 Jahre liegt die Gründung des Konsumvereins zurück. Und die hiesige Arbeiterchaft kann stolz sein auf das bis jetzt Erreichte. Als im Juli 1901 in einer Versammlung der Beschluß gefaßt wurde, einen Konsumverein zu gründen, hatte man auf keinen der Kaufleute nur ein Wächeln. Auch ein großer Teil der organisierten Arbeiter stand der genossenschaftlichen Idee sehr reserviert gegenüber. Als die ersten Zusammenkünfte in den Stuben der Genossen stattfanden, waren die Personen sich auch dessen bewußt, daß sie eine schwere Arbeit vor sich hatten. Aber mit dem heißen Wunsch, etwas Großes zu schaffen, wurden alle Hindernisse überunden. Bei der Gründung hatten sich ungefähr 60 Mitglieder eingetragen lassen. Aber durch Energie und Tatkraft der Leitung, den Genossen gute und reelle Waren zu liefern, ist die Zahl der Mitglieder auf 425 gestiegen. Doch ist der Einfluß von „oben“ auch hier nicht ohne Wirkung geblieben. Die Beamten wurden gezwungen — wobei auch einige Geschäftskleute eifrig mitwirkten — auszutreten, weil — die Zeitung aus 177 Sozialdemokraten bestehen sollte. Es hätte ja auch zu leicht passieren können, daß der Sozialismus in den Ältern von Saig, Jäger etc. hätte verbreitet werden können. Ausgeschlossen sind im ganzen 86 Mitglieder, davon ist die Hälfte Beamte. Trozdem hat sich der Umsatz im diesem Jahre vermehrt. An Dividenden werden in diesem Jahre 857 Mark ausbezahlt, in den ganzen 4 Jahren sind ausbezahlt worden über 30 000 Mark. Man bedenke, 30 000 Mark in einer Gemeinde wie

Doppelt gebucht. Der Lohnbuchhalter Schunze klagt gegen den Maurermeister und Baumeister Wöhlecke auf Zahlung eines Restlohn für den halben Monat Oktober in Höhe von 45 Mark und Erstattung gebührter Aufwendungen von 11,84 Mk. Er ist plötzlich entlassen worden, weil durch von ihm verschuldete Buchung ein Posten von 58,33 Mark doppelt gebucht und auch gezahlt wurde, zum Schaden des Geschäftes. Der Kläger behauptet, daß die Buchung auf direkte Anordnung des Firmeninhabers erfolgt sei, ohne daß sie beide eine Abklärung von der ersten Buchung hätten. Kläger wollte den Schaden nicht ersehen, um so mehr, da ein früher bei der Firma angestellter Architekt den Betrag auch mit unterschlagen hatte. Nach Ansicht des Gerichts ist es im kaufmännischen Leben im allgemeinen nicht Sitte, den durch derartige falsche Buchungen entstehenden Schaden dem Angestellten abzugleichen. Die Parteien einigen sich auf 56 Mark, um die Kosten zu sparen.

Sandgericht Halberstadt.

Sitzung vom 1. November 1905.

Bedrohung. Der Arbeiter Hermann Ose aus Eilenstedt drang am Abend des 18. März in den Hof des Arbeiters Kästen ein, bedrohte ihn und brach gewaltsam die Tür auf. Das Halberstädter Schöffengericht verurteilte ihn zu 2 Monaten Gefängnis. Nach der heutigen Beweisaufnahme schlichtet sich der Gerichtshof dem Urteil des Vorderrichters an und verwirft die Berufung.

Diebstahl und Hehlerei. Im Januar und Februar d. J. wurden zu Hehlereien beim Van einer Eisenbahnbrücke eine Menge Eisenstücke, Baumaterialien und Werkzeug im Werte von etwa 400 Mk. gestohlen. Es werden deswegen bestraft: Schmiedemeister Friedrich Koch wegen gewerbsmäßiger Hehlerei mit 1 Jahr Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Säckung unter Polizeiaufsicht, Handelsmann Heinrich Meil wegen einfacher Hehlerei mit 6 Monaten Gefängnis, 2 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Wegen Diebstahls in mindestens zwei Fällen werden bestraft: Arbeiter Karl Wehrt mit 1 Woche, Zimmermann Karl Bemann mit 1 Monat, Maurerlehrling Richard Dietrich und Maurerlehrling Heinrich Bemann mit je 2 Wochen Gefängnis. Schlosserlehrling Karl Becker und der Schulknabe Albert Napp erhalten einen Verweis. Sämtliche Angeklagten stammen aus Hebesleben.

Zuchthaus. Der 30 Jahre alte Kellner Franz Brieger aus Drauschweig wird der Zuchthausstrafe verurteilt. Er soll seinen Lebensunterhalt von Gebern bestritten haben, die er von Profitintz erhielt. Der Gerichtshof verurteilte ihn zu 3 Monaten Gefängnis.

Vermischte Nachrichten.

Was ist die Ehe? fragte kürzlich ein irischer Pfarrgeistlicher in der letzten Unterrichtsstunde vor der Firmung ein junges Mädchen. Die Konfirmandin war in ihrem Katechismus wohlbelesen und hatte ihre Antworten am Schirmchen, allein der Diözesanbischof, eine imponierende Persönlichkeit, war zugegen und brachte die Gemüter der Jugend in nicht geringe Aufregung. Und so begann das Mädchen — statt zu sagen: „Die Ehe ist ein Sakrament usw.“ — „Die Ehe ist ein Zustand schrecklicher Qualen, die diejenigen, die in sie eintreten, zur Verbüßung zeitlicher Sündenstrafen eine Zeitlang zu erdulden haben, um sich für eine bessere Welt vorzubereiten.“ Die Antwort kam so rasch und sicher, daß der Pfarrer erst einspringen konnte, als sie ganz heraus war. „Nein, mein Kind,“ rief er dann eifrig, aber mild, „das ist nicht die Ehe, das ist das Fegefeuer.“ Der Bischof verzog keine Miene, aber der Schalk bligte aus seinem Auge, als er ruhig bemerkte: „Lassen Sie die Kleine nur. Wer weiß, sie hat vielleicht recht. Was wissen Sie und ich davon?“

Der Raub des „Petroleumkönigs“. Aus New-York wird berichtet: Menschenraub zu dem Zweck, ein Lösegeld zu erpressen, ist in den Vereinigten Staaten anscheinend ein blühendes Geschäft geworden. Aus der letzten Zeit wurden mehrere Fälle berichtet, in denen es verwegenen Verbrechern ausgezeichnet gelungen war, auf diese neue Art ganz beträchtliche Summen zu erlangen. Jetzt wird bekannt, daß ein Desperado aus dem wilden Westen namens Pat Crowe mit einem Gefährten zusammen sogar den fähigen Plan gefaßt hatte, seinen Geringeren als den „Petroleumkönig“ John D. Rockefeller in Person zu rauben und von seinem ältesten Sohn ein Lösegeld von 8 Millionen für ihn zu verlangen. Crowe wurde verhaftet, weil er vor vier Jahren den Sohn des Millionärs Edward Cudaby geraubt hatte, und als er nun einmal in den Händen der Polizei war, machte er das überraschende Geständnis, daß er nahe daran gewesen wäre, den alten Rockefeller zu rauben. Der Plan ging dahin, den Millionär bei

einem Ausflug auf seinem Gut aufzuhalten, durch Chloroform zu betäuben und ihn an einem sicheren Ort zu verstecken. Rockefeller ist jetzt ein gebrechlicher alter Mann, der keine Haare und keine Zähne mehr hat und dessen kranker Magen nur noch äußerst sorgfältig vorbereitete Nahrung verträgt. Der Millionär ist ständig von Detektivs überwacht, die ihn vor Belästigungen schützen sollen; trotzdem meint Crowe, sein Plan würde ihm durchaus gelingen sein, wenn sein Komplize nicht im letzten Moment ängstlich geworden wäre und ihn bedroht hätte, die Polizei zu benachrichtigen. Sie hätten den Plan in Chicago ausgeheckt und wären dann nach Cleveland gegangen, um Rockefellers Haus und seine Umgebung genau auszufundieren. Alle Vorbereitungen wären fertig gewesen, als der Partner selbst die Ausführung verhindert habe. 8 Millionen hätten sie durchaus nicht für ein übertrieben hohes Lösegeld gehalten, da der Petroleumkönig doch zweifellos der reichste Mann der Welt wäre. Die Familie des Millionärs ist durch diese Entstellungen äußerst beunruhigt und hat die Zahl der Wachen auf seinem Besitztum bedeutend vermehrt.

Die größten Zigarren, die je gefertigt wurden, sind aus Havanna in London eingetroffen. Jede Zigarre ist 16 1/2 Zoll lang und hat einen Umfang von 6 Zoll. Eine jede wiegt 1/4 Pfund und erfordert einen Zoll von 1,50 Mark. Der Herstellungspreis beträgt für tausend Stück 20 000 Mark. Das Rauchen einer solchen 20 Mark-Niesenzigarre muß ein „außerordentlich“ Genuß sein!

Eine traurige Großstadt. In einer Versammlung des Vereins Rixdorfer Grundbesitzer wurde unter anderem die Frage erörtert: Ist es angängig, einen Verbandstag der brandenburgischen Grundbesitzer-Vereine in Rixdorf abzuhalten? Diese Frage wurde fast allseitig verneint. Man betonte, daß es nicht möglich sein werde, die Gäste in Rixdorf unterzubringen, da nicht ein einziges Hotel in der Stadt vorhanden sei! Der Vorsitzende, Stadtrat Thiemann, bemerkte faktisch, er halte es auch deswegen nicht für geraten, die brandenburgischen Grundbesitzer nach Rixdorf zu laden, weil ihnen die Stadt nicht das Geringste bieten könne. Theater, Museen, oder andre Sehenswürdigkeiten seien nicht vorhanden, und man könne den fremden Besuchern doch nicht gut den Rixdorfer Stichtanal, das Amtsgartengebäude und die Gasanstalt als Schaubjekt vorführen. Sämtliche andern Redner, bis auf einen, schlossen sich dieser Meinung an. Es wurde auch hervorgehoben, daß, wenn der Verbandstag in Rixdorf stattfände, die Besucher aus der Provinz sich jedenfalls nach Kräften in Berlin vergnügen und dann ganz vergessen würden, zu den Verbandsversammlungen nach Rixdorf zu kommen! Wenn die Rixdorfer selber so herbe über ihre Stadt urteilen, dann muß es wohl schon so sein.

Kleine Chronik.

Eine Kohlenstaub-Explosion.

Dienstagabend fand auf dem Schacht 1-3 der Zeche „Zentrum“, wie aus Bochum gemeldet wird, infolge eines Sprengschusses in einem Hohlloch eine Kohlenstaub-Explosion statt, durch die vier Bergleute verletzt wurden.

Ein verhängnisvoller Schuß.

In Rixdorf wurden in Oberhessen erschossen ein 16jähriger Bursche aus Unvorsichtigkeit einen 12jährigen Schüler.

Die Pest auf einem deutschen Schiffe.

Die deutsche Barke „Andine“, die aus Pissagua (Chile) in Antwerpen angekommen ist, hat die in Chile herrschende Pest eingeschleppt. Auf der Fahrt sind bereits der Kapitän und vier Mann gestorben; sechs Mann sind noch krank an Bord; eine weitere Leiche wurde kürzlich beschlagnahmt. Das Schiff befindet sich bei Doel, vier Meilen von Antwerpen entfernt, unter scharfer Quarantäne. Alle Isolierungsmaßregeln sind getroffen.

Verschüttet.

In Rombach in Luxemburg wurden durch niedergehenden Gestein auf der Grube „Wilhelmshagen“ drei Arbeiter verschüttet, von denen bisher einer tot und ein anderer lebensgefährlich verletzt aufgefunden wurde.

Literarisches.

Von der „Neuen Gesellschaft“, sozialistische Wochenchrift, Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun (Verlag: Berlin W. 15. Preis für das Einzelheft 10 Pfg., pro Monat 40 Pfg., pro Vierteljahr 1,20 Mark, Probehefte werden auf Verlangen kostenlos geliefert) ist soeben das 31. Heft erschienen, das folgende Inhalt hat: **Glossen:** Die Revolution in Rußland. — Verhandlung der Schwarzscher. — Die französischen Kammerwahlen. — Der Wiener Oberstaatsanwalt über die deutsche Straffucht. — Krisis in der Sozialdemokratie? — Karl Ventner: Zum Wiener Parteitag. — Bruno Buchwald: Die Bankbeamten. — Prof. Dr. Ernst Mach: Leben und Erkennen. — Leo Berg: Berliner Theater. — August Endell: Arbeiterhäuser. — Stephan Großmann: Ein nächtlicher Ruf.

Minuten des Deutschen Holzarbeiterverbandes für das Jahr 1906. Taschenrechner für die Verwaltungen und Mitglieder des Verbandes. Im Auftrage des Verbandsvorstandes herausgegeben von Theodor Leipart, 7. Jahrgang. Preis für Verbandsmitglieder 50 Pfg., durch den Buchhandel 1 Mark pro Exemplar.

Vereins-Kalender.

Wagenbauer-Krankenkasse Budau. Versammlung Sonntag den 5. November, vorm. 10 1/2 Uhr, im „Thalia“. Erscheinen nötig.
Beuerer Arbeiter. Sonnabend den 4. d. M., abends 8 Uhr, Versammlung bei Bartels, Fabrikstraße. 248
Männer-Turnverein „Angola“. Sonnabend den 4. November, abends 8 Uhr, Versammlung bei Georg Winter, Rogauerstraße 80.
Burg. Verband der Schuhmacher. Sonnabend den 4. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Vereinslokal, Schulstr. 25. 249
Burg. Deutscher Holzarbeiter-Verband, Zahlstelle Burg. Sonntag den 5. November, vormittags 11 Uhr, außerordentliche Versammlung bei Jesse. Wichtige Tagesordnung.
Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag von 8-10 Uhr Übungsstunden im „Hohenollerpark“. 79
Schönebeck. Volksverein. Am Donnerstag den 2. November abends 8 Uhr, im „Bürgerhaus“ (Saal) Versammlung. 246
Wernigerode. Montag den 6. November, abends 8 Uhr, Wahlvereins-Versammlung im „Volksgarten“.

Briefkasten.

S. K. 1. Soweit Platz ist, können die Kinder die Magdeburger Volksschule (Friedrichstadt) besuchen. Bei eintretendem Platzmangel werden sie aber nach Cracau überwiesen. Kosten pro Kind und Monat für die Volksschule 1,50 Mark. 2. Genannte Rasse können wir Ihnen nicht empfehlen. Vielleicht aber die Tischler-Zuschulasse. Erkundigen Sie sich bei Georges, Blaubellstraße 10 I. —
K. L., Eilenstedt. Reichsanwalt wurden: Caprioli am 30. März 1890, Hohenlohe am 26. Oktober 1894 und Bülow am 17. Oktober 1900. —

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17,00—21,00
Speiseerbsen (weiße) 28,00—42,00. Linsen 32,00—65,00. Gekartete 4,50—5,50. Nichtstroh 4,00—5,00. Krummstroh 2,50 bis 3,50. Heu 6,00—7,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,98—1,08, von der Keule 1,60—1,80. Bandfleisch 1,40—1,50, Schweinefleisch 1,60—1,80, Kalbfleisch 1,40—1,60, Hammelfleisch 1,40—1,60. Speck (geräuchert) 1,60—1,80. Eibutter 2,40 bis 2,80. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 4,20—4,80. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null	
Fluss, Eger und Mosan.	
Fluss	Wasserstand
Jungbunzlau	30. Okt. + 0,18
Elbe	31. Okt. + 0,12
Werra	„ + 0,35
Bode	„ + 0,33
Prag	„ + 0,04
„	„ + 0,00
„	„ + 0,04
Inruhr und Saale.	
Straßfurt	31. Okt. + 1,40
Weißenfels Unt.	1. Nov. + 1,40
„	„ + 0,86
„	„ + 0,86
„	„ + 2,44
„	„ + 0,04
„	„ + 2,14
„	„ + 1,70
„	„ + 0,06
„	„ + 1,76
„	„ + 0,02
„	„ + 1,60
„	„ + 0,10
Aufse.	
Deßau	31. Okt. + 0,85
„	1. Nov. + 0,80
„	„ 0,05
Elbe.	
Barby	30. Okt. + 0,06
„	31. Okt. + 0,05
„	„ + 0,01
„	„ + 0,18
„	„ + 0,06
„	„ + 0,10
„	„ + 0,07
„	„ + 0,14
„	„ + 0,22
„	„ + 0,03
„	„ + 1,17
„	„ + 0,03
„	„ + 0,96
„	„ + 0,06
„	„ + 2,01
„	„ + 0,05
„	„ + 1,57
„	„ + 0,07
„	„ + 2,03
„	„ + 0,08
„	„ + 1,82
„	„ + 1,76
„	„ + 0,06
„	„ + 1,73
„	„ + 0,03
„	„ + 2,69
„	„ + 0,09
„	„ + 2,60
„	„ + 0,08
„	„ + 2,15
„	„ + 0,14
„	„ + 2,30
„	„ + 0,15

Deutscher Metallarb.-Verband

Verwaltung Magdeburg.
Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhauerufer 27/28.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 4. November, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Neue Neustadt im „Weißen Hirsche“.
Bezirk Salbe-Westerhüsen bei G. Sandmann.
Branche der Installateure und Klempner in der „Burgallee“, Tischlerkrugstraße 28.
Branche der Elektromonteur in der „Burgallee“, Tischlerkrugstraße 28.

Z Tagesordnung in allen Versammlungen:
1. Vortrag, 2. Berufs- und Verbandsangelegenheiten, 3. Verschiedenes.

Montag den 6. November, abends 8 Uhr
Grosser Projektionsvortrag
des Ingenieurs P. Cremppe, Berlin, über
Die Freiheitskämpfe in Rußland.
mit über 50 Lichtbildern
im Saale des „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c.
Programme à 20 Pfg. sind bei allen Zeitungsträgern, im Bureau und an der Kasse zu haben.
Wir bitten um zahlreichen Besuch.
Die Verwaltung.

Deutscher Holzarb.-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg. 364
Verbandsbureau: Blaubellstraße 10, I. Fernsprecher 2970.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 4. d. Mts., abends 8 Uhr
Bezirk Eilenstedt im Lokale des Herrn Chretek.
Sonntag den 5. d. Mts., vormittags 10 1/2 Uhr
Sektion der Korbmacher bei Thiering, Tischlerkrugstraße 28.

Z Tagesordnung wird in den Versammlungen bekannt gemacht.
Mittwoch den 8. d. Mts., abends 8 Uhr, im „Bürgerhaus“
Stephansbrücke
Werkstatt - Delegierten - Versammlung.
Jede Werkstatt muß vertreten sein.

Auf das am Sonnabend den 4. d. Mts., abends 8 Uhr, im „Weißen Hirsche“ stattfindende Herbstvergügen des Bezirks Neustadt wird nochmals aufmerksam gemacht.

Am Montag den 13. d. Mts. findet im „Luisenpark“ ein humoristischer Abend der Volkshänger-Gesellschaft Strödelwitz-Berlin statt. Programme à 20 Pfg. sind im Bureau und bei den Bezirkskassieren zu haben; an der Kasse 25 Pfg.
Die Verwaltung.

Halberstadt. Bekanntmachung. Halberstadt.

Dem Vereinsbeschluss machen die unterzeichneten hierdurch bekannt, daß dieselben nicht mehr wie bisher weit unter ihrer von der königlichen Regierung festgesetzten Tage ihren Berufspflichten nachkommen werden. Jede Hebamme kennt ihre Lage und wird danach auf Verlangen Rechnung ausstellen. Wir bitten, nicht mehr wie bisher die Bezahlung bis zur Laufe zu lassen, sondern spätestens binnen 6 Wochen Zahlung zu leisten, da der Laufweg nicht mit zur Lage gehört, sondern mit Laufzeug mit 2 Mark berechnet wird. Unentgeltlich entwunden werden können nur diejenigen Personen, die städtische Armenunterstützung erhalten; dieselben müssen sich früh genug, mit einer Bescheinigung von ihren Armenpflegern versehen, bei der von der Stadt hierzu angeordneten Hebamme, Mittelstraße 8, melden, da ohne Bescheinigung auch dort nach der Lage bezahlt werden muß. Wir bringen dieses zur Kenntnis, um spätere Streitigkeiten zu vermeiden. 1275

Die Mitglieder des Halberstädter Hebammenvereins für Stadt u. Land.

Dampf-Färberei u. chem. Waschanstalt

von E. Kerck
Fabrik: Sudenburg, Westendstraße 13.
Bäder: Spielgartenstraße 4, Ländchenstraße 13 (am Nikolaipark), am Haselbühlplatz.
Annahmen: Gr. Dessauerstraße bei G. Leig.
in Burg d. Magdeburg, bei M. Reimann junior, am Markt.
Billige Preise! **Beste Ausführung!**
Damen-Kleid reinigen 2,50
färben 2,00 in allen modernen
Herren-Anzug färben 3,00 Farben.
reinigen 2,50

Aschersleben, Hinterturm 25

G. Pohle, Schuhwarengeschäft

Anerkannt nur reelle Waren von einfacher bis eleganter Ausführung zu nur billigsten Preisen. Spezialität: Starke Arbeiter- und Arbeiterinnen-schuh sowie sämtliche Winter- und Sommer-schuhe.
Gummischuhe, Holzschuhe, Filzschuhe, Panzschuhe usw. usw.
1271

Grosse frische Buschhasen

Reh- und Rotwild - Wildschwein
Häuten, Keulen, Blätter, Ragoutfleisch, im Auschnitt spandweise.
— Gerichte! — Langgansse — Gerichte!
Frische Gänsekeulen. — Gänsepfotekeulen.
Eggs preiswert: Junge starke Fasanehänen Stück 3,25 Mk.
Junge große Kapaunen Stück 2,00 Mk.
Frikassee- und Suppen-Hühner und Tauben
empfehlen in bekannt größter Auswahl und nur bester Qualität des
Versandhaus E. Wieprecht
Fernsprecher 367. **nur Altmarkt** Fernsprecher 367.
Bitte meine Schaufenster zu beachten. 1277

Buckauer Schuhwarenhaus

Ecke Sörnerstraße 1010
Häuten-Kuppen u. -Schuhstücke 22-24 25-26 27-30 31-35
in harter Ware 2,25 2,75 3,25 3,75 4,25
Herren-Schuhstücke, Boxcal, H. Qualität, ab 7.50

Deutsche Herren-Moden

Breiteweg 149, gegenüber dem Altemarkt

5 Proz. Rabatt

beim Einkauf erhält Vorzeiger dieser Annonce



erhalten Sie
**Paletots
Joppen
Anzüge**

für
Herren und Knaben
in reichhaltigster Auswahl
zu bekannt

billigsten Preisen!

5 Proz. Rabatt

beim Einkauf erhält Vorzeiger dieser Annonce

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwarz

ist sparsamen Hausfrauen unentbehrlich.

**Herrenhüte
Damenhüte
Kinderhüte
Kindermützen**

Sucht man ein solches und billiges nur eines in der Verkaufsstelle der

**Radeberger
Stroh- u. Filzhutfabrik**

65 Breiteweg 65
gegenüber Café Kobenzollern.

Gänsefleisch, zerlegt
Gänsehälftenfleisch
Gänsefleisch
Gänseflomen
1096
Wochenmarkt-Verkaufsstelle
am Kaiser-Ditto-Automat.
Moritz Wobberg
Verkaufsstelle, i. a.

Auktion!

Gegenstände aller Art sowie ganze Warenlager
überschmieg zur öffentlichen Versteigerung
Kauf und Abrechnung sofort
B. Wolff
Auktionator
Schwertfegerstr. 14.

Heute und folgende Tage kommen in meinem Geschäft große Posten

Herren-, Knaben- und Jünglings-Winter-Paletots
Lederjoppen, Jacken-Anzüge
Schrock- und Hoch-Anzüge
eingerat Jacken, Hosen
und Westen sowie sämtliche Arbeiter-Garderobe

Schuhwaren

Alle Art für Herren, Damen und Kinder zum Verkauf.

Auf jeden Tag Winterpaletot
Lederjoppe
ein Paar bessere Winter-
Sandstühle gratis.

B. Wolff

Schwertfegerstraße 14.



Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität

Verein Magdeburg, Abt. Buckau.

Sonabend den 4. November 1905, im Saale der „Thalia“, Dorostherustraße 14

Zweites Stiftungsfest

bestehend in

Begrüßungs- und Reigenfahren mit nachfolgendem BALL

Für Unterhaltung ist bestens geforgt.

Anfang 8 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Karten à 20 Pfennig sind im Vereinslokal und bei sämtlichen Mitgliedern zu haben.

Es ladet freundlichst ein

Das Komitee.

Prinz von Homburg

Ein Schauspiel in 5 Akten

Preis 10 Pfg.

vorrätig in der

Buchhandlung Volksstimme

Echt türkisches Pflanzenmehl

aus frischen Pflanzen eingedocht, das

1 Pfund 25 Pf. 1263

ff. geräucherten Lachs

1/4 Pfund 35 Pf.

Frische Eier zum Kochen

und Braten

Handel 1.10 Mk.

Butterhandl. Edelweiss

Halberstädterstr. 40.

Kräftiger Mittagstisch

499

Berbsterstraße 27.

Taubendung

Magdeburg, Wallstraße 1a. 501

Wir suchen noch einige tüchtige

Ueberzieherinnen

bei hohen Affordlöhnen zum

sofortigen Eintritt

Müller & Hamel

Schokoladenfabrik 1269

Oberstedterstraße 23-24.

Wir suchen noch einige

geübte Packerinnen

für die Dessertabteilung b. hoh. Lohn

Müller & Hamel

Schokoladenfabrik

Oberstedterstraße Nr. 23-24.

Walhalla.

Vollständig neuer
Spielplan

Sonabend d. 4. November

nachmittags 4 Uhr

Reuter-Rezitation

von Kurt Maurice.

Kleine Preise:

Sitze 1.25, Saalplätze 0.55 Mk.

Buckau

Parisenstraße 1.

Heute Freitag, abends 8 1/2 Uhr

Großes Preis-Skatspiel

Morgen Sonnabend, abds. 8 1/2 Uhr

Gr. Preis-Billardspiel

Hierzu ladet freundlichst ein

498

Karl Schütze.

Todes-Anzeige.

Am Mittwoch 8 1/2 Uhr ent-

schief meine liebe Frau, meine

liebe Mutter

Anna Berking

geb. Gerloff.

Dies zeigen liebetrübt an mit

der Bitte um stille Teilnahme

die trauernden Hinterbliebenen

W. Berking u. Tochter.

Die Beerdigung findet am

Sonabend, nachmittags 4 Uhr,

am neuen Sudenburg Fried-

hof aus statt. 502

Neu! Fort mit der Petroleumflasche Neu!
zum Feueranzünden, die schon so
viel Unglück verursacht hat.

Lichterloh

der beste Feueranzünder, der ebenso schnell
als Petroleum und völlig gefahrlos zündet.

Bis 40 Anfeuerungen 10 Pfennig.

Zu haben bei Generalvertreter

Neu! Albert Wildt Neu!
Petroleum- u. Seifen-Versandgeschäft
Neuhaldensleberstr. 1 — Fernspr. 3903
u. i. d. meisten Kolonialwarengeschäften.

Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die
Inserate in heutiger Nummer! . . .

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung.

Wir empfehlen nach amtlichem Gewicht billigt unsere

Pa. Karbitzer Stückkohlen zu 72 Pf. frei Keller

bei sofortiger Bestellung. Der Vorstand.

Sohlleder-Ausschnitt

Schuhmacher-Bedarfsartikel, Pantinenhölzer

1183 billigt bei

F. Marschall, Lederhandlung

Wilhelmstadt, Summermannstraße 25.

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Unentgeltliche Auskunft an organisierte Arbeiter und Witwen,
Waisen, Dienstboten, Lehrlinge, Invaliden und solche Personen, die einer
Organisation nicht angehören können, in der Zeit von 11-1 u. 5-7 Uhr.
Außer der Auskunftszeit ist das Sekretariat für Auskunftsuchende geschlossen.

Flora

Ringkampf-Konkurrenz
Heute Freitag (4. Tag) ringen:

Siegfried Deutschland	gegen	Charles Lammens Belgien
Gust. Mahkies Niedersachsen	gegen	Urban Christoph Rheinischen Pfälzen
Wilh. Stalling Bremen	gegen	Enrico Bouchini Italien
Omer de Bouillon Belgien	gegen	Erich Larsen Dänemark 1278

Aufforderung!

Sämtliche Amateure und starken Männer von Stadt
und Land werden eingeladen, an der Konkurrenz teilzunehmen.
Zur Unterstützung zahlt die Direktion den sich beteiligenden
Herren 1 Mark pro Minute, welche sie imstande sind,
den professionellen Ringern Widerstand zu leisten.

Täglich vor den Ringkämpfen:

Die erstklassigen Spezialitäten!
Anf. der Vorstellung 8 Uhr. Anf. der Ringkämpfe 9 1/2 Uhr.

Freundl. Logis zu vermieten

Maus, Breiteweg 188, S. 32r.

Frei. Log. v. Wismarstr. 16, S. IIIr.

Stadt-Theater.

Freitag den 3. November 1905

Carmen.

Wilhelm-Theater.

Heute und folgende Tage.

Anfang 8 Uhr.

Großes Jug- u. Repertoirestück

Glänzende Revue!

Das Jungfernstück.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 258.

Magdeburg, Freitag den 3. November 1905.

16. Jahrgang.

Parteitag der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

(Eigner Bericht der „Volksstimme“.)

Wien, 30. Oktober 1905.

Die Eröffnung.

Vom Giebel des Arbeiterheims in Favoriten wehen zwei rote Banner herab. Sie sind das Zeichen, daß hier der Gesamtparteitag der österreichischen Sozialdemokratie seine Verhandlungen abhält, die diesmal in erster Linie dem Kampf um das allgemeine Wahlrecht gelten werden. An zweihundert Delegierte haben sich als Vertreter aller Nationalitäten Oesterreichs versammelt: Deutsche, Tschechen, Polen, Italiener, Slowenen und Ruthenen. Die Mitglieder der sozialdemokratischen Reichsratsfraktion sind vollständig erschienen. Die Arbeiterinnen sind durch zwölf Frauen vertreten, Adelsheid Popp, Theresie Schleglinger, Marie Schrammel u. a. Die deutsche Sozialdemokratie hat Hermann Molkenbühr, die ungarländische Buchinger aus Budapest, die sozialdemokratische Partei Rußisch-Polens Genossen Wronski entsandt. Unter den Gästen befindet sich auch eine Tochter des Prager Professors Dr. Massaryk, Fräulein Dr. phil. Alice Massaryk.

Von welcher Kampf Stimmung der Parteitag befeuert ist, davon legen die Begrüßungsansprachen Zeugnis ab, die gestern abend in der nicht offiziellen Vorbesprechung gehalten wurden.

So erklärte Genosse Korbler, der im Auftrag des Wiener Lokalausschusses die Delegierten begrüßte: „Es wurde in letzter Zeit manchmal gesagt, daß die Wiener Arbeiterpartei etwas versäumt hätte. Wir sind nicht dieser Ansicht. Wir glauben, damit etwas richtig geschieht, muß die richtige Zeit abgewartet werden. Kommt aber diese Zeit, dann werden Sie die Wiener Arbeiterpartei gerüstet finden.“

Genosse Dr. Adler gedachte in seiner Ansprache des heldenmütigen Kampfes der russischen Revolution. „Wir können der russischen Revolution nicht helfen, aber wir können in unserem Lande, auf unserem Boden für unser Volk, für unser Proletariat, in unseren Kampfmethoden und mit unseren Kampfmitteln alles tun, um einigermaßen mit jenen Helden und Märtyrern, die dort drüben kämpften, zu bestehen. Mögen sie ihre Aufgabe lösen. Weichen wir uns, der unsern zu dienen. Und wenn wir einen Wunsch für uns selber haben, so ist es der, daß es diesem Parteitag vergönnt sein möge, die Kräfte dieser Arbeiterpartei, die unter den Sünden dieses Oesterreichs aus Tausenden Wunden blutet, einmal in einem Moment der freigesprechenden, zusammenzuraffen zu einem festen, entscheidenden Schläge. (Lebh. Beifall.) Jetzt ist der Moment, wo uns das ganze Proletariat förmlich entgegenstreift: Jetzt vorwärts! Führt uns zum Kampfe. (Stürm. Beifall.) Ich bitte Sie, ich bitte alle Sozialdemokraten, in diesem Moment all ihr Denken, alle ihre Energie, alle ihre Kraft und ihre revolutionäre Entschlossenheit auf diesen einen Kampf zu konzentrieren.“ (Stürm. Beifall.)

Adler hatte den Parteitag den Parteitag des Wahlrechtskampfes genannt.

Dieser Anschauung schlossen sich in ihren Begrüßungsansprachen auch die Redner der tschechischen Organisationen Kemer Prag und Tomasek-Wien an. Kemer betonte noch besonders: „In Rußland haben sie uns bewiesen, daß es noch Revolutionen geben kann, wenn nur die richtige revolutionäre Begeisterung, wenn Mut und Entschlossenheit vorhanden sind, unter allen Umständen sein Recht zu erringen.“ (Stürm. Beifall.)

Von derselben Begeisterung waren auch die Ansprachen der Sprecher der polnischen, der slowenischen und der italienischen Delegation. Daszynski, Kristian und Piscei getragen. „Wenn wir einig und mutig vorgehen, ist der Sieg unser!“ riefen sie unter der jubelnden Zustimmung der Delegierten.

Die Vorbesprechung bestimmte Tomasek-Wien und Kemer Prag zu Vorrednern, und zu Beisthern für die andern Nationen Dr. Diamand (Lemberg, Pole), Pittoni (Triest, Italiener), Kopac (Triest, Slowene) und Dr. Jaroslawski (Ruthene); zu Schriftführern wurden gewählt: Frankl-Wien, Gildbrand-Pariskbad, Tufar-Brünn und Gadec (Lem-

berg). Die ursprünglich vorgeschlagene Tagesordnung blieb unverändert, also außer den Berichten der Funktionäre: „Die österreichische Krise und das Wahlrecht“, „Der Generalkrieg und der Militarismus“. Getagt soll von 9 bis 4 Uhr werden. —

Der erste Verhandlungstag.

Heute eröffnete Tomasek-Wien um 10 Uhr die Verhandlungen des Parteitags, gedankt der Loten, besonders Joseph Scheu und Witold Neger, zu deren Ehren sich der Parteitag erhebt und heißt die Gäste herzlich willkommen.

Molkenbühr

erwidert diesen Gruß mit einer Ansprache, in der er auf die engen Bande zwischen deutscher und österreichischer Sozialdemokratie hinweist. Wir sind, so sagt er, Blut von einem Blut und nur auseinandergerissen durch die Politik der herrschenden Klassen. Aber trotz des Mißes von 1866 fühlt sich das Proletariat so einzig als vorher. Eins hat der Miß gebracht: als eine Art Schmerzmittel hat das deutsche Volk das allgemeine, gleiche Wahlrecht erhalten. Dieses Wahlrecht war vorher die vornehmste Forderung der deutschen Arbeiterbewegung gewesen. Viele hatten — zu Unrecht — in ihm eine Art Wünschelrute gesehen. Aber sicherlich hat dieses Wahlrecht unendlich dazu beigetragen, die Organisation des Proletariats zu fördern und es überall einiger zu machen. Seit 1866 hat die kapitalistische Entwicklung in keinem Lande Europas so rasch Fortschritte gemacht wie in Preußen-Deutschland. Nicht Bismarck hat einmal offen gesagt: wir müssen Millionäre züchten. Diese Millionärzüchterei hat er meisterhaft verstanden, aber es haben sich daraus Zustände entwickelt, die allmählich selbst für die Herrschenden bedenklich zu werden beginnen. Das soziale Königtum hat vollkommen bankrott gemacht gegenüber dem kapitalistischen Königtum, das sich mit außerordentlicher Schnelligkeit entwickelt hat. Die kapitalistische Entwicklung wird bald den Punkt erreicht haben, wo alle ihre Hilfsmittel erschöpft sind. In entscheidenden Branchen, in der Kohlen- und der Eisenindustrie, ist die freie Konkurrenz, die Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft, bereits zerstört. In einem solchen Moment kommt nun ein Anlauf, diese industrielle Entwicklung wieder zurückzubringen, jene junkerliche Agrarpolitik, die den direkten Zweck verfolgt, die Industriebevölkerung zu dezimieren. Hand in Hand damit gehen die Verträge, die Rechte der Arbeiter zu verkürzen, das allgemeine Wahlrecht zu beschränken und das Koalitionsrecht zu rauben. War doch die Einleitung zur junkerlichen Vorkampagne die Zuchthausvorlage! Dieser Versuch ist allerdings an der Wachsamkeit der Arbeiter gescheitert. Aber jetzt wird jeder kleine Streik zu einer Ausperrung benutzt, um die Kräfte der Organisationen lahmzulegen. In dieser Lage, in der sich die deutschen Arbeiter befinden, kommen ihnen die Brüder in Oesterreich und Rußland zu Hilfe. Der Stoß, der hier geführt wird, trifft nicht nur den Zarismus, sondern auch die Bedienten des Zarismus in Deutschland. Das Wort Freiligraths: „Ein kräftiger Schlag im Norden, das ist auch im Süden ein Schlag“, gilt auch hier. Siegt das allgemeine Wahlrecht in Ungarn und in Oesterreich, dann ist auch den Wahlrechtsfeinden in Deutschland die Waffe aus der Hand geschlagen. (Bravo!) So nehmen wir den größten Anteil an Ihrem Kampfe, Ihr Sieg ist auch unser Sieg! Die kapitalistische Entwicklung schafft auch die Kräfte, die zur Verbrüderung der Völker, zur Verrückung des Massenmordes führen. Noch immer sind neue Krieger mit der Kriegsgeschichte begründet worden. Die Diplomaten sitzen mit der Lupe am Pulverfaß. Aber dies freventliche Spiel mit dem Glück der Völker ist nur so lange möglich, als die Völker sich führen lassen. (Lebh. Zustimmung.) Das Verrißten hat wieder ein Wettpumpen im Gefolge. Die Staaten Europas haben so bereits über 1000 Milliarden Schulden gemacht, und ihre Völker sind dem Kapital tributpflichtig geworden. Von dem Ab des Militarismus können die Völker nur durch die Sozialdemokratie erlöst werden. So begrüßen wir auch aus diesem Grunde den Kampf, den Sie führen. Sie stehen jetzt auf der ersten Staffel, um das Wahlrecht zu erobern. Mit seiner Hilfe wird Ihre Bewegung immer mächtiger werden. Das Wahlrecht bietet auch die Mittel, die Lage der Arbeiterklasse zu verbessern. Und jede Verbesserung dieser Lage in einem Lande ist auch eine Verbesserung für die andern Länder. Denn das Land, wo die Arbeiter am

schlechtesten gestellt sind, ist ein Reservoir für den Mehrwert Hunger der Kapitalisten anderer Länder. So ist jeder Fortschritt, den Sie erringen, ein Fortschritt auch für uns. Und deshalb rufe ich: Glück auf zum Krieg! Glück auf zum Sieg! (Lebh. Beifall.)

Buchinger Budapest

überbringt die Grüße der ungarländischen Sozialdemokratie. (Bravo!) Voller Freude blicken wir auf diesen Wahlrechtsparteitag. Stehen wir doch selber im entscheidenden Kampfe um das allgemeine Wahlrecht, und wir hoffen, dem internationalen Proletariat dabei Ehre zu machen. Unsere Feinde wissen, daß der Parteitag gekommen ist und daß unser Proletariat pünktlich zahlen wird. Wir können es uns als Verdienst anrechnen, daß wir die heutige Situation in Ungarn herbeigeführt haben. Wir haben eine Demagogie, wie sie verlogener nie existiert hat, wir haben die Koalition der frechten Volksbetrüger vor der ganzen Welt entlarvt. Der Gedanke, zum allgemeinen Wahlrecht als einzigen Ausweg aus einer furchtbaren Staatskrise zu greifen, ist die Frucht unserer jahrzehntelangen Arbeit. Durch welche Hintergedanken immer die Regierung angetrieben werden mag, das allgemeine Wahlrecht zu geben, jedenfalls sehen wir jetzt die Koalitionshelden sich die Füße zur Postamercilla ablaufen und ihr nationales Programm Punkt für Punkt im geheimen zum Opfer anbieten. Kein Absolutismus kann so unerträglich sein als die Rechtslosigkeit, die im „parlamentarischen Ungarn“ über die breiten Volksmassen verhängt ist, und kein Parlamentarismus ist so verwerflich als dieser Privilegien-Parlamentarismus. So wie Sie heute als ultima ratio an den politischen Massenstreik denken, so sind auch wir bereit, Gut und Blut daran zu setzen, um uns nicht länger von dieser Magnaten-Elite knechten zu lassen. Sollten die Intrigen dieser Bande wieder gelingen, nun so sollen sie erfahren, was Volkswort ist. (Lebh. Beifall.)

Hierauf nimmt von stürmlichem Beifall begrüßt der Vertreter der Sozialdemokratie Rußisch-Polens,

Wronski,

das Wort: Aus einem Lande der Knechtschaft, wo der Posaak in der Fabrik ebenso unerlässlich ist wie Dampfmaschinen und Kohlen, wo die Arbeiter mehrheitlich zu einer staatlichen Institution geworden sind, komme ich in ein relativ freies Land (Heiterkeit) als Vertreter des polnischen und jüdischen Proletariats Rußisch-Polens. Es ist unsre tiefe Ueberzeugung, daß der Kampf, der in Oesterreich und Ungarn begonnen hat, unsre Sache ist. Wenn Ihr dazu kommt, das alle Oesterreich zu demokratisieren, dann fällt auch eine der Bände, die uns von der Freiheit, von der Kultur und vom sozialen und politischen Fortschritt trennte. Sie vollenden Ihr großes Werk in einem Lande, wo acht Nationen nebeneinander sitzen und hegen für Euch erzieht die nationale Frage nicht mehr. Das ist etwas Großes. Ihr habt verstanden, daß so, wie jede Nation ihre Besonderheiten hat, auch jedes Proletariat in seiner Bewegung verschiedene Formen haben kann, ohne deshalb das gemeinsame Ziel aus den Augen zu verlieren. Auch wir haben verschiedene Nationalitäten unter uns, neben den Polen Juden, Litauer, Weißrussen und Deutsche. Für die Deutschen haben wir jetzt in Lodz ein Blatt gegründet: den „Deutschen Arbeiter“. (Bravo!) Und alle diese Nationen sind jetzt zusammengeschießt zu einem Kampf um Leben und Tod, im wörtlichsten Sinne, zu einem Kampfe, wo man Kugeln mit Kugeln wechselt. (Stürm. Beifall.) In diesem Jahre haben wir fünfmal bereits Massenstreiks gehabt, von 200 000 bis 400 000 Arbeiter auf die Straße gegangen sind nicht tagelang, sondern wochenlang. In Hilfe, auch an materieller aus dem Ausland, fehlt es uns nicht. Ihre Unterstützung ist viel besser ausgefallen, als die französische Anleihe für den russischen Despotismus. (Heiterkeit.) Ich weise darauf nur hin, weil von verschiedenen Seiten behauptet wird, wir seien keine Sozialdemokraten. Man stützt sich dabei darauf, daß wir nicht nur die russische, sondern auch die bolschewistische Republik wollen. Lesen Sie unser Programm: es ist identisch mit dem Programm der Sozialdemokratien aller Länder. Wenden Sie auf unsre Tätigkeit, unsern Ruf folgt das Proletariat. Hand in Hand mit uns geht die galizische Sozialdemokratie. Wir sind gewiß, daß wir unser Ziel erreichen werden. Wenn auch Tausende fallen, das Licht einer besseren Zeit leuchtet schon herauf. Schon merkt der Feind, daß seine Tage gezählt sind, mit Scheinfraktionen möchte er das Volk beschwichtigen. Aber wir werden diese Schein-

Geniletton.

Nachdruck verboten.

Die Kinder der Exzellenz.

Roman von Ernst von Holzogen.

(27. Fortsetzung.)

Die Damen trösteten den guten Buryschen mit einigen allgemeinen Redensarten und stiegen die drei Treppen wieder hinunter.

„Er weicht uns offenbar aus!“ sagte die Mama.

„Weinst Du, weil er Asta so böse ist, daß sie seinen Musterknaben nicht gleich genommen hat?“

„Das muß wohl der Grund sein!“ antwortete die Exzellenz ausweichend.

„Daß uns das Asta nicht sagen: es würde sie nur noch hartnäckiger machen.“

Als die beiden Frauen um die Apostelkirche herumzogen, kam ihnen von der Genthinerstraße her Bodo entgegen. Er schien recht aufgeräumt zu sein, hatte wieder seine verträumten blauen Augen wie sonst und überhäufte die junge Frau mit harmlosen Redereien. Dann gab er seiner Mama den Arm, nachdem er erfahren, daß der alte Wuz, den er gerade aufsuchen wollte, nicht daheim sei, und flüsterte ihr, rascher auszusteigen, damit die Schwesler ihn nicht hören sollte. In's Ohr: „Gute Neuigkeiten, Mama! Vorgestern sind mir meine Wechsel präsentiert worden!“

„Das nennst Du eine gute Neuigkeit? Du hast sie doch nicht bezahlet können.“

„Selbstredend, nein! Aber jetzt hat's auch keine so große Eile damit. Weißt Du, wer die Finger gekaut hat?“

„Nein. Ich weiß nur, daß sie mit gestern auch präsentiert wurden.“

„Dir auch, Mama? Doha! Das ist gut!“

„Bodo, ich begreife nicht, wie Du darüber lachen kannst! Ich war empört darüber, daß Du auf diesen kompromittierenden Papieren meinen Namen als Notadresse angabst. Ich weiß nicht, wie Du ein so über die Massen leichtfertiges Verhalten entschuldigen willst.“

„Ich mußte Geld haben, denn meine Offizierschre war verpfändet. Und ohne diese Bemerkung hätte Bodeler niemals einen Wechsel an den Mann gebracht. Aber Du hast recht, Mama, es war eine große Feigheit von mir, daß ich Dir nicht früher alles gebeichtet habe. Du kamst mir glauben, daß ich mir selbst die bittersten Vorwürfe gemacht habe, und daß ich mir die böse Erfahrung in Zukunft zur Lehre dienen lassen will. Für diesmal ist der gute, alte Wuz noch einmal als deus ex machina im richtigen Augenblick eingespungen.“

„Der Major?“

„Ja, hast Du denn die Forderungen nicht gelesen?“

„Was ist das? Ich habe die Papiere gleich zurückgegeben mit der Erklärung, daß ich außerstande sei, Zahlung zu leisten.“

„Nun, auf der Rückseite stehen die Namen der verschiedenen Inhaber des Papierses verzeichnet, und der letzte Name auf allen vier Wechseln ist der meines Majors. Versteht Du nun? Ist das nicht eine gute Neuigkeit? So war schließlich schon drauf und dran, meinen Abschied einzureichen — der alte Wuz hat mir angst und bange gemacht. Das hat unsern famosen, lieben, alten Wuz so recht ähnlich: Schwimmen muß er erst, daß man sich ins erste feste Mannesloch verwickeln möchte, oder nachher ist er's gerade, der einen wieder auf die Beine hilft! Ich sage Dir, Mama, mir war das Heulen nahe vor Freude; ich glaube, ich wäre in'stande, ihm einen Fuß zu geben — merkwürdigerweise ist er aber nie mehr zu Hause zu treffen, oder er läßt sich verlegen, um sich meinen Danke zu entziehen! Wirklich ein zu brillanter Dackel! Dobe nämlich eine ganz feindliche Malche seit springen lassen auf sein Wehl!“

„Das macht mir wenig Vertrauen zu Deinen guten Berätern!“ sagte die Exzellenz mit einem Seufzer. Dennoch aber hatten sie auch ihre Klagen bei der Nachsicht von der Handlungswelt ihres alten Freundes erbittet.

Sie stiegen sehr zusammen in die Pferdebahn, um nach Hause zu fahren.

„Indesß Du's nicht auch auffallend, daß der alte Wuz

jetzt ausschließlich mit Herrn von Eckardt verkehrt?“ fragte Trudi ihren Bruder.

„So, wirklich, mit dem Pfäumenjchmeizer?“ lachte der.

„Pfäumenjchmeizer? Was ist denn das wieder für ein gräßliches Wort?“

„Spitzname für den edlen Musterknaben aus Buffalo! Meine Erfindung! Deutsches Reichspatent Nr. 9999. Brillant, was?“

Und er erzählte zur Erklärung seines patentierten Spitznamens, wie Rudolf sich zuerst um die Gunst der Grigori mit Hilfe der Zuckerpflaumen beworben. Trudi konnte ihre Lust nicht ganz unterdrücken, aber sie wurde doch gleich wieder ernst und warnte ihn, diese Geschichten oder den Spitznamen vor Asta laut werden zu lassen.

„Wieso? Warum nicht? Asta hat sich doch nicht etwa verlobt in diesen schönen Revolutionszeiten?“

„Das weiß ich nicht! Vorläufig hat sie seinen Antrag dankend abgelehnt.“

„Donnerwetter!“ rief der erstaunte Leutnant ziemlich laut. „Der Mensch ist ja von einer gleichgültigen Unverfrorenheit! Hat er ihr nicht auch erst ein süßes Pfäumenjchmeizer?“

„Bei Fräulein Grigori scheint er ja mehr Glück gehabt zu haben.“ fuhr Trudi fort. „Er begleitete sie ja vom Rennen nach Hause.“

„Woher weißt Du das?“

„Wir haben sie vorbeifahren sehen oben in Westend, und Dich auch. Bodo: Du hast das Turmrohr in der Hand und hast sehr vornehm auf Prinz Fähringens Coach. Wie kamst Du da hinein?“

„Ich? O ganz einfach! Ich habe an dem Sonntag Jährenjens „Mollalina“ geritten beim ersten Hürdenrennen. Ich sage Dir, ein wahres Biest von einem Gaul; noch knüppelhart in den Gänscheln! Der Hader machte zweimal vor dem Wassergraben kehrt und sprang schließlich wie ein Löcher. Mein Mensch wollte die Satansküste reiten; aber ich hatte an dem Tage einen so ausgezeichneten Moralischen, daß mir's effektiv Spaß gemacht hätte, den Hals zu brechen!“

(Fortsetzung folgt.)

